

5 Jahre „Asyl im Oberland“

ZUR SITUATION DER EHRENAMTLICHEN FLÜCHTLINGSHELFER

Hintergrundbericht von Jost Herrmann



Inhalt

1. Einleitung	1
2.0 Helferkreise Asyl	3
2.1. Phasen der Helferkreise: Der Weg bis jetzt	3
In Erwartung (2012/2013)	3
Willkommenskultur (2013-Anfang 2016)	3
Erste Hilfe (2013-Anfang 2016)	3
Institutionalisierung	4
Erschöpfung (2016)	4
Jetzt erst recht! Januar bis April 2017	4
Resignation: Warum helfe ich? (2017 I)	5
Bestandsaufnahme, Schwerpunkte setzen (2017 II)	5
Exkurs: Wie politisch sind Helferkreise?	6
2.2. So begann es in Weilheim	7
2.3. Die Sozialform Unterstützerkreis/Helferkreis Asyl	8
2.3.1 Die Entstehung der Unterstützerkreise/Helferkreise Asyl	8
2.3.2 Merkmale von Unterstützerkreisen	8
2.3.3 Koordinatoren	9
2.3.4 Grenzen der Sozialform eines Unterstützerkreises und Konfliktpotential	10
2.3.5 Gründung des ‚Förderverein Asyl im Oberland‘	10
3. Die Akteure	11
3.1. Die Geflüchteten	11
3.1.1 Zahlenmäßige Erfassung	11
3.1.2 Stimmung und Wünsche der Geflüchteten in Weilheim	12
3.1.3 Stimmung der Geflüchteten im Landkreis	15
3.1.4. Entwicklung der Geflüchteten im Landkreis Weilheim-Schongau	15
3.2. Helferinnen und Helfer	16
3.2.1 Geschlecht	16
3.2.2 Alter	16
3.2.3 Migrationshintergrund	17
3.3.3. Sonstige biographische Merkmale	18
3.3.4 Zahlenmäßige Entwicklung in den Helferkreisen	18

3.3.5 Dauer des Engagements.....	19
3.3.6 Motivation bei Beginn des Ehrenamts – Fragebogenaktion	20
3.3.7 Motivation für das Ehrenamts – Quo Vadis Treffen	21
3.3.8 Bereich des überwiegenden Engagements	22
3.3.9 Verhältnis zu Geflüchteten	22
3.3.10 Der Arbeitsumfang	23
3.3.11 Die Stimmung in den Unterstützern.....	24
Exkurs: Aufgaben von Unterstützern.....	25
3.3.12 Herausforderungen im Ehrenamt.....	27
3.3.13 Gründe für Reduktion bzw. Ende des Ehrenamts.....	28
3.3.14 Ertrag?.....	29
3.3.15 Erwartungen erfüllt?	29
3.3.16 Bewertung des Engagements	29
3.4. Stimmung vor Ort/Bevölkerung/Gesellschaft	30
Exkurs: Kirchen und kirchliche Wohlfahrtsverbände	30
4. Herausforderungen & Lösungsansätze	32
4.1. Was brauchen Ehrenamtliche von der Verwaltung?.....	32
4.2. Was brauchen Ehrenamtliche an Strukturen?	33
4.3 Was brauchen Ehrenamtliche von der Politik?	34
4.4 Wünsche und Forderungen der bayerischen Helferkreise	35
Fragebogen Unterstützern Asyl	42

1. Einleitung

*„Hätte ich
gewusst, was auf
mich zukommt,
hätte ich vor zwei
Jahren die
Flüchtlingsarbeit
nicht begonnen.
Jetzt einfach
aufhören geht
aber auch nicht!“*

„Wir schaffen das...“ (nicht?)

Die Welt schaute verblüfft auf Deutschland. Was im Sommer 2015 am Münchener Hauptbahnhof und an vielen anderen Stellen Deutschlands passierte, war nicht zu erwarten gewesen. An fast allen Orten Bayerns fanden sich spontan Helfer¹ ein, mehr als eigentlich gebraucht wurden, oft mehr als Flüchtlinge einer Gemeinde zugeteilt wurden, um mit anzupacken, und damit Deutschland ein freundliches Gesicht zu geben.

Im Herbst 2017 ist an vielen Orten Ernüchterung eingeleitet. Die Zahl der Ehrenamtlichen ist deutlich zurückgegangen. Im Landkreis Weilheim-Schongau, wie wohl in allen Helferkreisen rund um München, um etwa 30% im Vergleich zu Ende 2016. Besonders kleinen Helferkreisen macht dieser Schwund zu schaffen. Einzelne Helferkreise lösten sich ganz auf. Zurück bleibt: Ratlosigkeit.

Vieles wäre zu vermeiden gewesen. Anderes könnte und müsste wieder zurechtgebogen werden. Eins scheint allen klar: Die Helferkreise leisten weiterhin unverzichtbare Arbeit, damit neu zugewanderte Menschen in Deutschland Fuß fassen können und ihren Platz finden. Damit dieses gesamtgesellschaftliche Ziel der „Integration“ gut gelingen kann, sind jedoch auch die Helfer auf Unterstützung verschiedenster Art angewiesen.

Ziel der Arbeit

Die vorliegende Arbeit soll einen fundierten Einblick über die Entstehung, die Entwicklung und die Situation der Helferkreise geben. Insbesondere werden die Herausforderungen dargestellt, mit denen viele Helferkreise aktuell zu kämpfen haben. Aber auch die Flüchtlinge selber sowie die anderen Akteure in der Flüchtlingsarbeit werden in den Blick genommen.

Vorgehensweise

Exemplarisch wurden der Unterstützerkreis Asyl in Weilheim bzw. die Unterstützerkreise im Landkreis Weilheim-Schongau befragt, die unter dem Namen „Asyl im Oberland“

¹ Im vorliegenden Bericht beschränken sich die Verfasser zugunsten eines angenehmeren Leseflusses auf die männliche Form. Diese soll die weibliche Form gleichberechtigt mit einschließen.

miteinander vernetzt sind und im engen Austausch mit der Ehrenamtskoordination Asyl stehen.

Dazu

- wurde im Oktober/November 2017 ein Fragebogen für die Helfer im Unterstützerkreis Weilheim entwickelt und verteilt¹, der auf einer vorherigen Umfrage aus dem Jahre 2015 basiert (https://www.asylimoberland.de/fileadmin/user_upload/uk_ueberregional/Seminararbeit_Jana_Herrmann_Druckversion2.pdf) und der von 84 Personen (von 140 ausgegebenen Fragebögen) ausgefüllt und zurück geschickt wurde. Rücklaufquote über 60
- wurde in einem zweiten Schritt im Landkreis Weilheim-Schongau im November weitere 50 Fragebögen ausgeteilt. 40 kamen zurück und wurden ausgewertet und mit eingearbeitet.
- wurden in die Grafiken Ergebnisse einer Ehrenamtsumfrage der evangelischen Gemeinde Weilheim aus dem Jahr 2012 aufgenommen. [Amt für Gemeindedienst: Ehrenamtlichkeit in der ELKB-Kirchengemeinde Weilheim.](#)
- wurden im Oktober und November 2017 zehn Regionaltreffen unter dem Titel „Quo Vadis?“ mit Vertretern aus allen 28 Unterstützerkreisen des Landkreises Weilheim-Schongau abgehalten, an denen insgesamt 120 Personen teilnahmen.
- wurde zu einer Vollversammlung aller Geflüchteten in der Stadt Weilheim eingeladen.
- wurden Ergebnisse des Empfang der Landtagspräsidentin Stamm im Landtag am 28.11.2017 mit eingearbeitet.
- wurden auf dem oberbayerischen Asylgipfel am 20.1.2018 in München wurden 140 Fragebögen verteilt, 110 wurden zurück gegeben und ausgewertet.

Diese Ergebnisse werden in der vorliegenden Arbeit zusammengefasst und analysiert. Die Verfasser gehen davon aus, dass sich die Situation von ‚Asyl im Oberland‘ im Wesentlichen auf alle Helferkreise zumindest rund um München übertragen lässt, wenn nicht gar auf ganz Oberbayern bzw. Bayern.

Dank

Herzlichen Dank an Susanne Seeling und Lisa Hogger, die bei der Konzeption und beim Korrektur Lesen geholfen haben und bei Lauren Matheson, Julia Poweleit und Martin Herzog, die mich beim Eintippen der Ergebnisse und Erstellen der Grafiken unterstützt haben.

2.0 Helferkreise Asyl

Parallel und anfangs ohne großen Kontakt miteinander entstanden in den Jahren 2013-2015 zahlreiche Helferkreise (im Folgenden auch gleichbedeutend mit Unterstützerkreise bezeichnet). Schätzungen gehen von etwa 84.000 Ehrenamtlichen im Bereich Asyl in Bayern aus. Viele Helferkreise weisen ähnliche Strukturen auf (siehe 2.2.) und blicken auf eine sehr ähnliche Entwicklung zurück.

*„Wir befinden uns
am Vorabend
einer neuen
Völkerwanderung“*

P. Vonnahme

2.1. Phasen der Helferkreise: Der Weg bis jetzt

(nach Detlev Wiese, überarbeitet von Jost Herrmann):

In Erwartung (2012/2013)

- Asylbewerber landen in Sizilien, kommen in den Auffanglagern in Zirndorf oder München an (Rosenheim, Passau...)
- Kommunen stellen sich auf deren Ankunft ein
- Helferkreise formieren sich; erstaunlich hohe Hilfsbereitschaft und Solidarität landauf, landab
- In der Nachbarschaft von geplanten Unterkünften: oftmals Unsicherheit bzw. Widerstand



Willkommenskultur (2013-Anfang 2016)

- Asylbewerber kommen in den Gemeinden/Städten an
- Bekommen das Notwendigste von staatlicher Stelle: Bett, Nahrung, Kleidung, Gesundheitsfürsorge
- Asylbewerber verunsichert und traumatisiert
- Erste freundschaftliche Kontakte mit Helferkreisen

Erste Hilfe (2013-Anfang 2016)

- Helferkreise nehmen Arbeit auf; an vielen Orten gibt es mehr Ehrenamtliche als Geflüchtete bzw. als gebraucht werden
- Ehrenamtliche kommen aus allen Bevölkerungsgruppen (Umfrage, 11)
- Arbeitsschwerpunkte der ehrenamtlichen Hilfe: Arztbesuche, Deutschkurse, Freizeit, Finanzen, Behörden, Fahrräder, Internet, Kleidung, Begegnungen, Fernseher, Trauma-Begleitung
- Konflikte mit Ausländeramt
- Ehrungen von staatlicher Seite
- Hohe Dankbarkeit der Asylbewerber



- Für Ehrenamtliche: Reiz des Neuen, Gefühl, gebraucht zu werden.
Oberste Motivation: Gesellschaft mitzuprägen
- Regionale Kontakte der Ehrenamtlichen innerhalb des Landkreises
- Spätestens nach Lampedusa und den klaren Worten des Papstes: große Sympathie für Flüchtlingshelfer in der öffentlichen Wahrnehmung/Presse



Institutionalisierung

- Anmietung von Räumen
- Homepage
- Verstärkte professionelle Unterstützung
- Vernetzung innerhalb der Region bzw. Regierungsbezirks
- Fortbildungen durch Wohlfahrtsverbände und die IAGFA
- Erarbeitung von Materialien
- Überregionale Vernetzung und Fortbildung: Oberbayerische Asylgipfel; www.asyl.bayern; Flüchtlingsrat und Amt für Gemeindedienst
- Kirchen geben finanzielle Hilfe und bieten Fortbildungen an



Erschöpfung (2016)

- Wichtiges Ereignis: Köln; weniger Wertschätzung in der Bevölkerung
- Schwerpunkte ehrenamtlicher Tätigkeit: Arbeitssuche, Wohnungssuche, Vorbereitung auf Verfahren, Hilfe bei Schulden durch Handy oder Schwarzfahren
- Differenziertes Wissen der Helfer und längerer Atem vonnöten: Helfer mit ‚guter Bleibeperspektive‘; weniger spontanes Helfen notwendig
- Zahl der Ehrenamtlichen geht zurück, hauptsächlich dann, wenn Beziehungen zu Geflüchteten wegen Umzügen/Umverteilungen oder Aufenthaltsbeendigungen enden oder aus biographischen Gründen
- Kaum neue Ehrenamtliche
- Differenzierung zwischen Ländern mit guter / schlechter Bleibeperspektive, sichere Herkunftsländer
- Erste ablehnende Bescheide
- Mehr Straftaten in den Asylunterkünften (Lagerkoller) - Verfahren
- Wohlfahrtsverbände weiten Stellen und Angebote aus;
- Integrationsbemühungen und -erfolge
- Schaffung von Ehrenamtskoordinatorenstellen von der bayerischen Staatsregierung (in Weilheim: erste Stelle ab Juni, zweite Stelle ab Sept.)

„Mit dem innenministeriellen Schreiben vom 19.12. 2016 hat die bayerische Regierung den Pakt mit den Flüchtlingshelfern aufgekündigt.“

Jetzt erst recht! Januar bis April 2017

- Arbeitsverbot für eine große Gruppe von Asylbewerbern im Verfahren
- Erste Abschiebungen nach Afghanistan



- Helferkreise werden sich ihrer politischen Dimension bewusst und engagieren sich politischer
- Weltpolitische Dimension wird vielen Ehrenamtlichen bewusst
- Gegen Regierung und Behörden
- Tutzingener Resolution (www.asyl.bayern), Sternfahrt zur Bavaria, Vollversammlung am Marienplatz, Demos am Flughafen
- Unzählige Petitionen, Briefe, ...
- Klare Positionierung der Kirchen
- Integrationsbemühungen für Anerkannte

*„Wenn ich die
Vielen im Blick
habe, die aus
Resignation
untertauchen
oder weiter-
ziehen, muss ich
sagen: Unsere
Arbeit fühlt sich
oft an wie
Sterbebegleitung“*

Resignation: Warum helfe ich? (2017 I)

- Asylbewerber tauchen unter, ziehen weiter, verletzen sich selbst, entwickeln Depressionen und Selbstmordgedanken
- Ehrenamtliche: „Wir machen Sterbebegleitung.“
- Aggression und Frust bei Asylbewerbern: Wohnung, Arbeit, drohende Abschiebung, Eifersüchteleien (befördert durch die Unterscheidung in „gute“ und „schlechte“ Bleibeperspektive
- Einfluss der Helfer bei Asylbewerbern nimmt ab; Ratschläge von geflüchteten Landsleuten bekommen größeres Gewicht
- Eisernes Schweigen seitens der Politik
- Antwortbriefe aus Textbausteinen
- Bayerische Regierung schafft das Modellprojekt Integrationslotsen (ab August 2017 auch eine Vollzeitstelle im Landkreis Weilheim-Schongau)

Bestandsaufnahme, Schwerpunkte setzen (2017 II)

Exkurs: Wie politisch sind Helferkreise?

Nach Ansicht von Professor Schiffauer sind Helferkreise schon immer eher politisch als diakonisch ausgerichtet gewesen. Natürlich nicht im Sinne von parteipolitisch, sondern im Sinne von Hannah Arendt, die Politik als Einsatz für das Gemeinwesen sieht.

Zum ersten Mal in der Geschichte Deutschlands gab es 2015 und in den Jahren zuvor eine große Zahl von Bürgern, die mit ihrem Engagement ausdrücken wollten: Wir wollen ein anderes Deutschland! Es gab viele Leute, die sich zur Vielfalt bekannt haben. Bis dahin war Zivilgesellschaft als Ort der Auseinandersetzung nicht mehr sichtbar, der Staat wurde nur als Erfüller gesehen. Bundespräsident Herzog mahnte einige Jahre zuvor die Lust an der Zivilgesellschaft an.



Deutschland war über sich selbst überrascht, die Welt staunte über Deutschland. In einer Zeit, in der der Staat überfordert war, hat sich die Zivilgesellschaft neu aufgestellt.

Dabei trat die zivilgesellschaftliche Vernunft staatlichen Rationalitäten gegenüber. Die Zivilgesellschaft hatte nicht partikulare Interessen im Blick, sondern das Gemeinwohl, den sozialen Frieden, die einzelnen Menschen. Der Staat handelte nach anderen Prinzipien. Die Politik und

die Verwaltung teilte die Menschen in Kategorien ein. Menschen mit guter Bleibeperspektive, aus sicheren Herkunftsländern usw. Von den Flüchtlingshelfern wurde diese Kategorisierung hinterfragt und abgelehnt. Man sah, diese Kategorien stimmen nicht, sie wurden nach ihrer Meinung aufgestellt gegen jegliche Vernunft und Recht.

Die Errungenschaft der letzten Jahre, die Stärkung der Zivilgesellschaft, ist in Gefahr, seitdem die Verwaltung wieder Überhand bekommen hat. Die Ehrenamtlichen wurden zurückgedrängt, als Gutmenschen abgetan, als Erfüllungsgehilfen benutzt. Manche Fachverbände haben auch Unbehagen gegenüber Ehrenamtlichen. Sie seien nicht professionell genug, obwohl sich viele Ehrenamtliche in kurzer Zeit ein beeindruckendes Detailwissen angeeignet haben. Aber gerade auch in dem Unprofessionellen besteht eine Chance. Ehrenamt kann außerhalb der Strukturen sprechen und ist niemandem Rechenschaft pflichtig. Ziel darf es deshalb nicht sein, Ehrenamt in professionelle Strukturen überzuführen. Das Potential des Rebellischen, Friedlichen, Kreativen muss erhalten bleiben. Es müssen vielmehr Strukturen geschaffen werden, in denen das möglich ist.

Durch die Asylhelferkreise wurde das Potential der Ehrenamtlichkeit neu entdeckt. Das Ehrenamt wurde neu erfunden und muss erhalten bleiben. Die deutsche Gesellschaft hat durch dieses bürgerliche Engagement einen großen Sprung nach vorne gemacht.

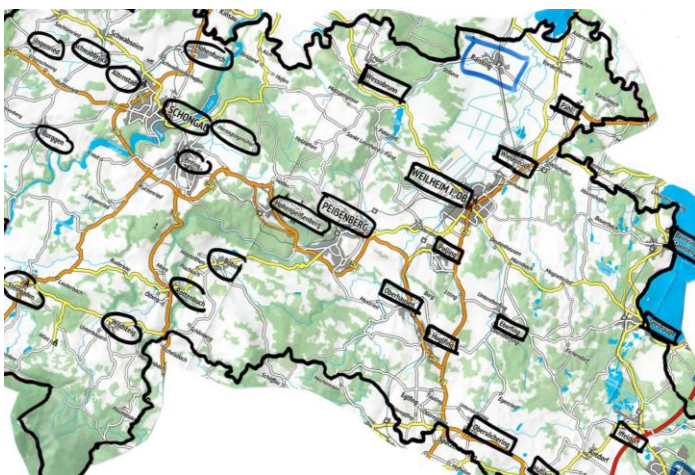


2.2. So begann es in Weilheim

Nachdem im Mai 2013 die ersten Asylbewerber nach Weilheim kamen, fühlten sich die Kirchengemeinden Weilheims, sowie der „Runde Tisch gegen rechte Gewalt“ bzw. das Bürgerinformationsbüro e.V. dafür verantwortlich, sich für die Neuzugezogenen einzusetzen. (Bis zu diesem Zeitpunkt lebten nur in Schongau Asylbewerber in zwei Regierungsunterkünften.) Bei der ersten Sitzung am 10. Mai erklärten sich Gudrun Grill, Annette Herrmann

und Pfarrer Jost Herrmann bereit, Ehrenamtliche zu koordinieren. Der Unterstützerkreis Asyl Weilheim formierte sich. Er hatte zu Beginn etwa 15 Ehrenamtliche (im September 2015 etwa 180), die sich anfangs um gut 30 Asylbewerber kümmerten, zu Spitzenzeiten um 350 Geflüchtete.

Ähnlich war der Verlauf in den 27 anderen Gemeinden im Landkreis², die Asylbewerber aufnahmen. Überall war man überrascht über die große Bereitschaft zu helfen. Auch in den kleineren Orten waren anfangs mehr Unterstützer als Geflüchtete da.



Von Beginn an arbeiteten die Unterstützerkreise eng unter dem Namen ‚Asyl im Oberland‘ zusammen. Sie betrieben eine gemeinsame Homepage, wiesen neue Unterstützerkreise ein und berichteten von ihren Erfahrungen. Man kam regelmäßig zusammen und half sich. Seit Mitte 2016 sind zwei hauptamtliche Ehrenamtskoordinatoren – Susanne Seeling und Jost Herrmann – angestellt, finanziert von Herzogsägmühle/Innere Mission München, Caritas Weilheim, Diakonie Oberland und dem Landkreis Weilheim-Schongau mit Geldern der bayerischen Staatsregierung. Ein in Bayern (oder gar Deutschland) einmaliges, beispielhaftes Konstrukt und Symbol der guten Zusammenarbeit – ein Leuchtturmprojekt!

2.3. Die Sozialform Unterstützerkreis/Helferkreis Asyl

2.3.1 Die Entstehung der Unterstützerkreise/Helferkreise Asyl

Mitglieder eines Unterstützerkreises Asyl müssen nicht nur gut vernetzt sein, sie sind letztendlich in der Regel nur ein Netzwerk. Diese Sozialform in dieser Größenordnung (?) gab es unseres Erachtens in dieser Dimension in der deutschen Geschichte noch nicht.

*„Akteure, die
unverbundene
Elemente
zusammen
bringen und eine
Brücke bauen,
sind die Träger
der Erneuerung.“
(Katzmair)*

Motivierte Leute kamen in den Jahren 2013 bis 2016 zusammen, um im Bereich Flüchtlingsarbeit Zeichen zu setzen, um Lücken zu schließen und um sich für Menschen in Not einzusetzen. Meist spontan, aus dem Gefühl heraus: „Da muss man doch was tun! /Da muss ich was tun!“ Sie kamen auf Initiative des Bürgermeisters, der Kirchengemeinden, des Integrationsbeauftragten oder einzelner Bürger zusammen und begannen strukturiert miteinander zu arbeiten. Sie unterschrieben keinen Mitgliedsantrag, sie hinterließen nur ihre E-Mail Adresse und evtl. die Telefonnummer und wurden somit Teil eines Netzwerks. Weniger kann man nicht fordern, damit Personen eine Gruppe werden: die Möglichkeit in Kontakt zu treten bzw. im Kontakt zu bleiben sowie ein gewisses Maß an Verantwortung(sgefühl) – zumindest für einen kleinen Teilbereich. Die Initiatoren (Bürgermeister bzw. Pfarrer) zogen sich dann schnell – meist aus Zeitgründen – wieder zurück und überließen den Werdegang der Gruppendynamik.

2.3.2 Merkmale von Unterstützerkreisen

Folgende Merkmale weisen solche Netzwerke auf:

- Diversität unter den Netzwerkmitgliedern
- Flache Hierarchie
- Wenig Kontrolle
- Hohe Motivation
- Hohe Identifikation mit dem Projekt
- Große Dynamik
- Große Eigenverantwortlichkeit
- Spontaneität
- Schnelle Umsetzung
- Hohes Maß an Kreativität
- Große Flexibilität

Keine andere Sozialform wäre im Stande gewesen, diese enormen, ständig wechselnden Herausforderungen zu meistern.

Als Mindeststandard wird von den Unterstützern meist nur gefordert:

- Datenschutz (keine Preisgabe von personenspezifischen Daten)
- Schweigepflicht
- erweitertes Führungszeugnis
- transparente Geldverwaltung
- regelmäßiges Lesen der E-Mails bzw. des Newsletters

2.3.3 Koordinatoren

Meist erklärte sich einer oder eine bereit, die E-Mail Adressen von Interessierten zu sammeln und zu einem (nächsten) Treffen einzuladen. Sie stellten außerdem i.d.R. den ersten Kontakt zwischen potentiellen Unterstützern und Geflüchteten her. Das waren ursprünglich die Hauptaufgaben des neuen ‚Postens‘ des Koordinators.

Manchmal wurden Personen schon im Vorfeld vom Bürgermeister gefragt, manchmal hatten sich im Vorfeld schon zwei oder drei Personen dahingehend abgesprochen. Demokratisch (womöglich in einem geheimen Wahlgang) wurde niemand gewählt, allenfalls fand eine Akklamation statt. Da aber dieser ‚Posten‘ nicht auf eine bestimmte Zeit vergeben wurde, kann man nicht von einem demokratischen Vorgang sprechen.

Der Koordinator hat letztendlich keine Entscheidungsbefugnis. Er kann nichts ‚vorschreiben‘ und letztendlich nichts ‚verbieten‘. Er ist vielmehr ein Moderator, ein Motivator, ein „Ermöglicher“. Er ermöglicht, dass sich Menschen, die sich für eine gemeinsame Sache einsetzen wollen, effektiv einbringen können und dass die „Sache“ vorangetrieben werden kann. (Über die Motivation, s.u.)

Der Koordinator

- greift Ideen auf und sucht ‚Verwirklicher‘
- bringt Akteure zusammen (s.o.)
- sucht Informationen und stellt sie anderen zur Verfügung
- motiviert und tröstet
- vertritt den Unterstützerkreis nach außen
- ist Ansprechpartner für Behörden und Multiplikatoren

Was der gemeinsamen Sache nicht grundlegend widerspricht, kann nicht verhindert werden. Leute, die sich einsetzen wollen, können i.d.R. nicht abgewiesen werden.

2.3.4 Grenzen der Sozialform eines Unterstützerkreises und Konfliktpotential

Ein Unterstützerkreis ist keine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Er ist kein Verein, keine Kirchengemeinde. Letztendlich verbindet nur eine Mailliste diese Menschen. Folgende Fragen sind in der Regel völlig offen:

- Wie können Unterstützerkreise agieren, die keine Kirchengemeinde, keine Nachbarschaftshilfe oder einen anderen juristischen Träger im Hintergrund haben?
- Was ist, wenn sich Kirchengemeinden o.ä. von ihren Aufgaben zurückziehen?
- Wer garantiert, dass sich der Unterstützerkreis nachhaltig für die ‚Sache‘ einsetzen kann?
- Wer garantiert die Qualität der Arbeit und steht für einen evtl. entstandenen Schaden ein?
- Ist das ehrenamtliche Engagement zu unverbindlich?
- Wie viel ‚Macht‘ hat ein Koordinator?
- Wie sieht es mit der Nachfolge aus? Wer bestimmt/wählt?
- Wer kann wie über die Spenden verfügen?
- Wie wird mit Querulanten innerhalb des Unterstützerkreises umgegangen?
- Wer kann gegenüber der Öffentlichkeit politische Statements verkünden? Ist das überhaupt möglich? Aber ist soziale Arbeit ohne politischen Einsatz möglich?
- Zentral ist die Informationsweitergabe. Wie kann diese in ausreichendem Maße verwirklicht werden, ohne dass die Mitglieder mit Mails ‚zugemüllt‘ werden?

2.3.5 Gründung des ‚Förderverein Asyl im Oberland‘

Weil Unterstützerkreise keine juristischen Personen sind und deshalb keine Rechtsgeschäfte tätigen können, wurde im Jahr 2017 der Förderverein Asyl im Oberland gegründet. Durch ihn ist es möglich, dass Unterstützerkreise

- Spendenquittungen ausstellen
- Telefonanschlüsse/Internet anmelden
- Stiftungsgelder beantragen
- Räume anmieten
- Mitarbeiter anstellen
- Gelder verwalten

Jeder einzelne Unterstützerkreis bleibt autonom, kann aber die Dienste des gemeinnützigen Fördervereins in Anspruch nehmen.

https://www.asylimoberland.de/fileadmin/user_upload/Satzung_des_Vereins_29.5.2017.pdf

3. Die Akteure

3.1. Die Geflüchteten

3.1.1 Zahlenmäßige Erfassung



Im Landkreis Weilheim-Schongau lebten im Dezember 2017 etwa 942 Asylbewerber im Verfahren, 644 Anerkannte, und 104 abgelehnte Asylbewerber.

Die größte Gruppe dürften **Syrer** sein, gefolgt von Afghanen, Nigerianern, Eritreer und Pakistani. Südosteuropäer hatten wir fast nicht im Landkreis, ebenso wenig Nordafrikaner. Auch Iraner und Iraker sind unterdurchschnittlich repräsentiert.

Etwa 1/3 Familien und **2/3 Alleinreisende** befinden sich unter den Flüchtlingen. Der Anteil der Familien ist unter den Syrern deutlich höher als unter den Eritreern oder Pakistani. Manche Kommunen im Landkreis haben nur Familien, andere (fast) nur Alleinreisende. Bayernweit sind 60% männlich rund 40% weiblich.

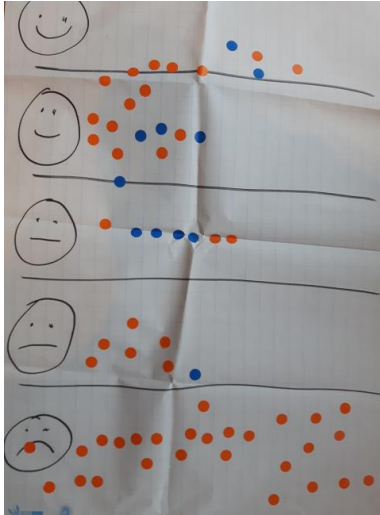
(<https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/flucht/218788/zahlen-zu-asyl-in-deutschland>)

Auch das Verhältnis von Frauen zu Männern ist wie in Bayern ([Asylsuchende in Bayern, Eine quantitative und qualitative Studie, Hans Seidel Stiftung](#)). Die meisten Geflüchteten gehören dem **Islam** an. Nennenswerte Gruppen an Christen sind unter den Eritreern (bayernweit sogar 74% ([Asylsuchende in Bayern, 62](#)) und Nigerianern. Aber auch unter den Syrern gibt es eine größere Gruppe an Christen. Unter den Irakern gibt es einige Jesiden. Da diese Gruppe im Landkreis aber im Vergleich zu anderen Landkreisen Bayerns unterrepräsentiert ist, spielen sie zahlenmäßig nur eine kleine Rolle.

Das **Durchschnittsalter** der Syrer wird wie im bayernweiten Vergleich ([Asylsuchende in Bayern, 32](#)) bei etwa 30 Jahren liegen, der Eritreer bei 27 und der Afghanen bei 23 Jahren.

Fast alle Syrer im Landkreis sind **anerkannt**, ebenso die Eritreer. Unter den Afghanen haben besonders Familien i.d.R. einen Abschiebestopp. Unter all den anderen Volksgruppen ist eine Anerkennung die große Ausnahme. Fast alle durch das BAMF abgelehnten Asylbewerber haben beim Verwaltungsgerichtshof geklagt. Die wenigsten Verfahren waren Ende 2017 entschieden.

Im Landkreis gibt es über 300 anerkannte Flüchtlinge, die noch in Asylbewerberunterkünften leben, obwohl sie ausziehen dürften. Der Wohnungsmarkt ist – wie in vielen anderen Teilen Oberbayerns – auch im Oberland sehr angespannt.



3.1.2 Stimmung und Wünsche der Geflüchteten in Weilheim

Auf einer Vollversammlung der Geflüchteten in Weilheim, zu der 50 Geflüchtete kamen – Anerkannte und Geduldete, Ausreisepflichtige und Asylbewerber im Verfahren, Familienväter, alleinerziehende Mütter und Alleinreisende, in etwa ein repräsentativer Durchschnitt – wurde zuerst nach dem **Wohlbefinden** gefragt. Deutlich wurde: Die Anerkannten fühlen sich durchwegs gut, die Nichterkannten äußerst schlecht, wobei die Menschen im Verfahren mit Arbeit sich etwas besser einstufen.

Danach konnten die Teilnehmer sich spontan äußern, was Ihnen fehlt, was Sie brauchen bzw. nicht brauchen. In dieser Runde wurde deutlich, dass, wenn das Existentielle wie Arbeit, Wohnen, Familiennachzug nicht geklärt ist, man keinen Bedarf an Zusätzlichem hat, oder dieser nicht im Blick ist, wie z.B. gemeinsame Feste, Ausflüge, Besuche.

Die Beiträge wurden in verschiedene Kategorien aufgeteilt:

Erwartungen an den Helferkreis:

- Demonstration für Anliegen der Asylbewerber
- Regelmäßigen Deutschkurse und Nachhilfe
- Unterstützung bei der Wohnungssuche
- Besseres Wifi



Der Unterstützerkreis Weilheim ermöglicht – wie auch andere Unterstützerkreise im Landkreis – den Asylbewerbern in vielen Unterkünften Zugang zum Internet über Refugees Online. Wie bei uns Deutschen ist ein Leben ohne **Internet** auch bei Asylbewerbern kaum noch möglich. Jede Störung führt zu einer Krise.

An den Emotionen wurde deutlich, welch hohen Stellenwert ein störungsfreier Internetzugang hat, um z.B. Kontakt mit ihren Familien zu halten.

„Ich fühle mich manchmal als hilfloser Helfer. Was die Asylbewerber wirklich brauchen, steht außerhalb unserer Macht. Das wollen viele Geflüchtete aber nicht wahrhaben.“

"Ich bin jetzt seit zwei Jahren in Deutschland. In der Zeit sind in meinem kleinen Dorf (Nähe Kabul) 13 Menschen getötet worden. Immer wieder - einfach erschossen oder ... Warum sagt Deutschland, Afghanistan ist sicher?"

Obwohl **Deutschkurse** bzw. Nachhilfe reichlich und differenziert in Weilheim angeboten werden, meldeten einige Bedarf an, besonders an individueller Nachhilfe. Deutlich wurde, dass die bestehenden Möglichkeiten besser bekannt gemacht werden müssen bzw. die Geflüchteten mehr Eigeninitiative zeigen müssen.

Dass **Wohnungen** ohne Unterstützung der Helfer kaum zu finden sind, dessen sind sich alle bewusst. Und doch haben Geflüchtete oft noch einen total verkehrten Eindruck vom Wohnungsmarkt und meinen, dass sie eine Wohnung bekämen, wenn nur das Landratsamt bzw. die Helfer wirklich wollten.

Erwartungen an die Regierung:

- Realistische Einschätzung der Situation in den Ländern
- Faires Interview durch das BAMF
- Arbeitsgenehmigung
- Reduzierung der Unterkunftsgebühren
- Leichtere Möglichkeit des Umzug in andere Landkreis

Bemängelt wurde von den Geflüchteten, dass die Menschen, die die Interviews führen, und diejenigen, die entscheiden, zu wenig **Kenntnis** bzw. Detailwissen hätten, um die Situation in ihrem Heimatland richtig einzuschätzen. Daher wäre kein faires Verfahren gewährleistet und die (negativen) Entscheidungen oft falsch.

Völliges Unverständnis herrschte in Bezug auf die Einschränkung der **Arbeitsgenehmigung**. Die Geflüchteten seien bereit, sich für Deutschland einzusetzen, ihren Teil zum Erwerbsleben beizutragen und Steuern zu zahlen, damit sie niemandem auf der Tasche liegen müssten. Deutschland brauche doch motivierte und junge Arbeitskräfte.

Viele bemängelten auch, dass ihre **Dokumente** falsch ausgestellt wurden und sie kaum eine Möglichkeit hätten, Geburtsdatum oder Namen korrigieren zu lassen. Auch dass es schwer wäre, zu heiraten bzw. sich eine Geburtsurkunde für ein Neugeborenes ausstellen zu lassen.

Entsetzt waren viele über die hohen **Unterkunftsgebühren**. 311 Euro für ein Bett in einem Mehrbettzimmer! Wobei man sich noch Küche und Bad mit acht anderen teilen muss. Manche müssen über 4000 Euro Gebühren nachzahlen, obwohl Ihnen nicht mitgeteilt worden sei, dass sie Geld für Miete bzw. Unterkunft zurücklegen müssten.

Vereinzelt wurde kritisiert, dass der **Umzug** zu Familienangehörigen und Freunde in andere Landkreise so schwer ist.

„Wir als Helfer können nur Kontakt halten, geduldig zuhören und ihnen zeigen, dass wir für sie eintreten.“

Bemängelungen in Richtung Landratsamt:

- Keine Einzelzimmer für kranke Leute
- Zu wenige sanitäre Anlagen
- Zu enger Wohnraum für die Anzahl der Bewohner
- Keine Erlaubnis für Übernachtungsgäste
- Keine Privatsphäre (mehrfach)
- Anwesenheitskontrollen als Schikane
- Fehlendes Einbeziehen des Unterstützerkreises bei Umzügen und Unterkunftsvergabe (zusammen mit LRA)
- Keine Unterstützung bei der Wohnungssuche (mehrmals erwähnt)
- Viel zu restriktive Erteilung von Arbeitsgenehmigungen (mehrfach)
- Unterschiedliche, willkürliche Entscheidungen im Landratsamt
- Probleme mit Security
- Unhöfliche und unfreundliche Behandlung durch Mitarbeiter

Am Landratsamt wurde besonders die **Unterbringung** kritisiert. Es müsse Einzelzimmer für schwer psychisch kranke Menschen bzw. Krebskranke geben. Die sanitären Anlagen seien unzureichend, der Wohnraum zu eng. Über Jahre hätten sie keine Privatsphäre mehr gehabt. Die Anwesenheitskontrolle in den Containern wurde als Schikane empfunden.

Daher wünschen sich viele vom Landratsamt mehr Unterstützung bei der Wohnungssuche.

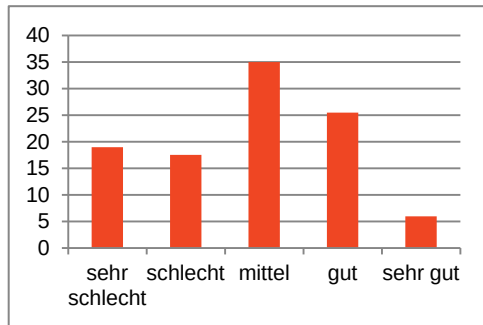
Gewünscht wurde eine engere **Zusammenarbeit** zwischen Helferkreis und Landratsamt. Viel Ärger und Zeit könnte sich das Ausländeramt sparen, wenn hier mehr auf die Informationen und die guten Beziehungen der Helfer zu den Flüchtlingen zurückgegriffen werden würde, so die Geflüchteten.

Ein anderer großer Bereich war die restriktive Erteilung von **Arbeitsgenehmigungen**. Im Vergleich zu anderen Landkreisen würden viel weniger Beschäftigungen bzw. Ausbildungen genehmigt werden. Das sei willkürlich und ungerecht.

Manche kritisierten auch die respektlose **Behandlung** von Seiten der Mitarbeiter des Landratsamtes und der Security.

Die Anerkannten hatten fast nichts zu beanstanden. Nur einer fühlte sich zu schlecht bezahlt, obwohl er studierter Chemiker sei.

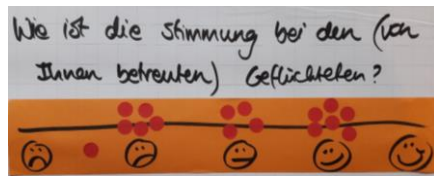
3.1.3 Stimmung der Geflüchteten im Landkreis



Auch auf den Quo-Vadis Treffen wurden Punkte geklebt, die die vermuteten emotionalen Stimmungen der Geflüchteten wiedergeben sollten. Jeder der 28 Helferkreise hatte 4 Punkte für bestimmte Personengruppen zu vergeben.

Nicht verwunderlich ist, dass es einen großen Unterschied in der allgemeinen Stimmung der Geflüchteten gibt: Ohne Aufenthaltstitel, ohne Arbeit, mit schlechter Wohnsituation: schlecht. Mit Aufenthaltstitel, Arbeit, eigener Wohnung und Familie um sich herum: gut. Den Kindern geht es durchwegs gut bis sehr gut, auf jeden Fall besser als den Eltern.

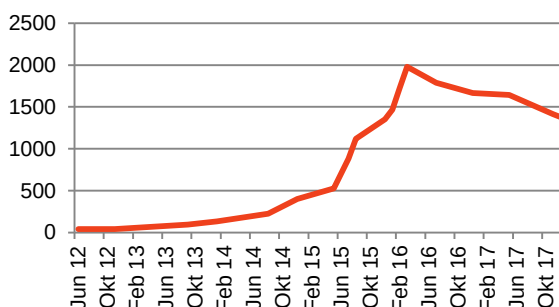
Die Helfer sahen in dem großen Frustpotential eine tickende Zeitbombe. Noch gäbe es im Landkreis praktisch keine gewaltsamen Übergriffe gegenüber Deutschen. Schlägereien in Unterkünften wegen der beklemmenden Wohnsituation, der Tatenlosigkeit und Langeweile, der Perspektivlosigkeit und der Sorge um die Familie in der Heimat kämen jedoch immer wieder vor. Meist – wie bei Deutschen auch – verbunden mit Alkohol. Geflüchtete in Arbeit



seien wesentlich seltener in Straftaten verwickelt, so die Beobachtung. Man konnte häufig sogar feststellen, dass Personen mit Strafverfahren in dem Moment, in dem sie arbeiten durften, ihren Alkoholkonsum deutlich zurückschraubten und damit wesentlich weniger oder gar nicht mehr gewalttätig waren. Diese Beobachtung spräche gegen ein generelles Arbeitsverbot für Straftäter.

Gewaltpräventionsveranstaltungen und Suchtpräventionsveranstaltungen wurden von Ehrenamtskoordinatoren und Helfern im Landkreis organisiert.

3.1.4. Entwicklung der Geflüchteten im Landkreis Weilheim-Schongau

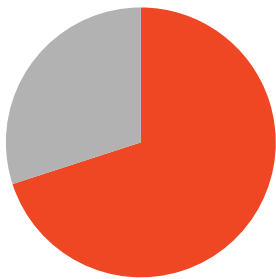


Bis Mitte 2013 lebten im Landkreis nur gut 40 Asylbewerber und zwar in einer Regierungsunterkunft in Schongau, die seit zig Jahren betrieben wurde. Die ersten Asylbewerber der ‚neuen Welle‘ kamen im Mai 2013 nach Weilheim und Wilzhofen. Der Höhepunkt der Zahlen lag im Februar 2016 bei knapp 2000 Geflüchteten, also etwa ein halbes Jahr nach dem ereignisreichen September 2015. Nach der Schließung der Balkanroute nahmen die Asylbewerberzahlen kontinuierlich ab.

3.2. Helferinnen und Helfer

In der Stadt Weilheim sind am Ende des Jahres 2017 knapp 100 Personen ehrenamtlich im Bereich Asyl engagiert, im Landkreis Weilheim-Schongau knapp 700. Hochgerechnet auf ganz Bayern sind es insgesamt etwa 70 000 Asylhelfer

3.2.1 Geschlecht



■ w
■ m

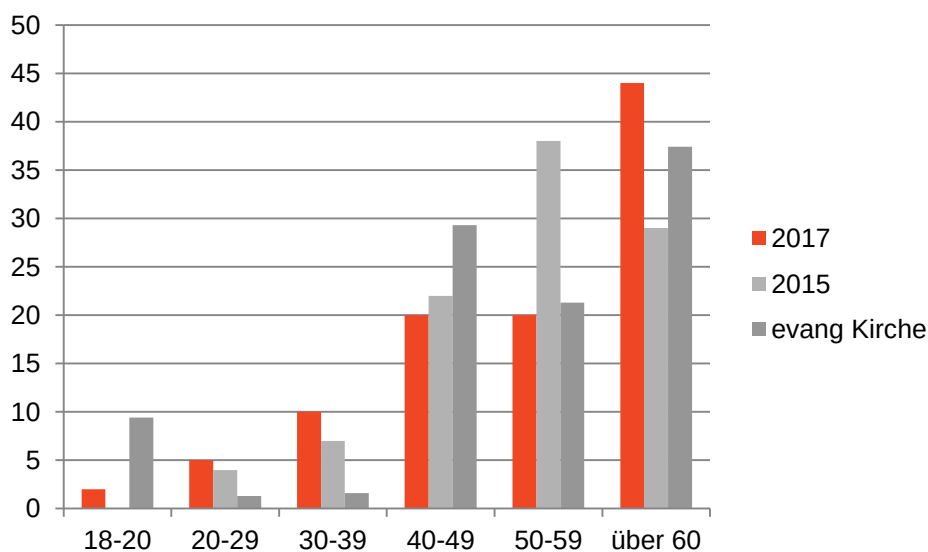
Von den Befragten im Herbst 2017 waren knapp 1/3 **männlich** und gut 2/3 **weiblich**. Diese Angaben überraschen nicht, weil die Zahl der ehrenamtlichen Frauen im sozialen Bereich generell überwiegt. „Dennoch wäre ein ausgewogenes Verhältnis der Geschlechter in diesem Fall wünschenswert, da die zu betreuenden Asylbewerber in Weilheim zu etwa 60% männlich sind. Männliche Helfer könnten besser eine Vorbildfunktion für die jungen Männer übernehmen, die aus komplett anderen Kulturkreisen kommen. (Umfrage, 12)

3.2.2 Alter

Der größte Anteil der Ehrenamtlichen ist über 60 Jahre alt. Im Vergleich zur Umfrage 2015 (Umfrage, 11) gibt es eine deutliche Verschiebung in Richtung höheres Alter. Nur 28% der

Mitarbeiter waren hier über 60 Jahre. 2017 sind es 44%.

Jugendliche fehlen fast ganz. Sie sind mit Schule, sozialen Kontakten und Hobbys beschäftigt und lassen sich nicht gerne irgendwo fest einbinden. Dies ist natürlich schade – sind doch gerade viele Geflüchtete auch selbst noch sehr jung. Da es zu (unglücklichen) Liebesgeschichten zwischen Asylbewerbern und jungen deutschen Frauen kam, wurde unter den Schülern auch nicht besonders Werbung gemacht. Nur vereinzelt



„Die Stützen
unserer Arbeit sind
Ehrenamtliche mit
guter
Bleibeperspektive“.

findet man Ehrenamtliche, auch in der Kirchengemeinde, zwischen 20 und 39 Jahren. Diese Altersgruppe ist in Weilheim überhaupt am wenigsten vertreten. Viele sind wegen Studium und Ausbildung auswärts und kommen in der Phase der Familiengründung wieder zurück. Das Engagement der 40-59-Jährigen ist in den letzten zweieinhalb Jahren deutlich, nämlich um 15% zurückgegangen (Umfrage 11). Zum einen haben wohl manche die Grenze zwischen 59 und 60 Jahren überschritten. Zum anderen ist ein derart intensives Engagement neben Beruf und Familie offensichtlich kaum noch möglich. In der Kirchengemeinde ist diese Gruppe die größte. Das große Engagement der über 60-Jährigen ist keine große Überraschung. „Es ist ein Alter, in dem man beruflich gewöhnlich fest etabliert ist und die Kinder nicht mehr so viel Aufmerksamkeit brauchen. Oder man schon im Ruhestand ist und einen neuen Lebensinhalt sucht.“ (Umfrage, 11) Man darf auch nicht übersehen, dass es sich bei den Jahrgängen 1945-1955 um besonders politisch interessierte Jahrgänge handelt (68er).

3.2.3 Migrationshintergrund

2015 hatten nur 8% der ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer Migrationshintergrund. (Umfrage, Grafik 9). Eine geregelte Zusammenarbeit mit dem Moscheeverein ist trotz mehrerer Initiativen nicht zustande gekommen. Migrationsvereine gibt es im Oberland nicht. Die Zahl der ehrenamtlich Engagierten mit Migrationshintergrund dürfte sich deutlich vergrößert haben, nachdem sich einige Geflüchtete als Kulturdolmetscher haben ausbilden lassen. Auch sind manche fester Bestandteil des Umzugs- und Renovierungsteams. Fest integriert in die Arbeit der Helferkreise sind sie jedoch fast nicht. Gründe hierfür sind:

- Die Materie ist kompliziert (Asylrecht; Formulare ausfüllen und Bescheide nachrechnen).
- Die wenigsten haben ein Auto, was in vielen ländlichen Gebieten wichtig oder unabdingbar ist.
- Es besteht die Gefahr, dass sich Eifersucht und Neid unter den Geflüchteten, wenn jemanden mehr Verantwortung übertragen wird oder sich mehr Wissen aneignen kann
- In vielen Kulturen lässt man sich in der (Groß-)Familie Hilfe zukommen, ein darüber hinausgehendes ehrenamtliches Engagement – womöglich noch über die Sprachgrenzen hinweg – ist unüblich.

„Die Flüchtlingsarbeit war auch ein wichtiger Beitrag zu unserer eigenen Integration. Wir hatten bisher nur sehr wenig Anschluss im Dorf, obwohl wir schon seit 10 Jahren hier leben. Das hat sich grundlegend geändert.“

- Solange man selber keine gesicherte Existenz hat (Bleibperspektive, Arbeit, Wohnung), kann man wohl auch nur schwer Verantwortung für andere übernehmen.

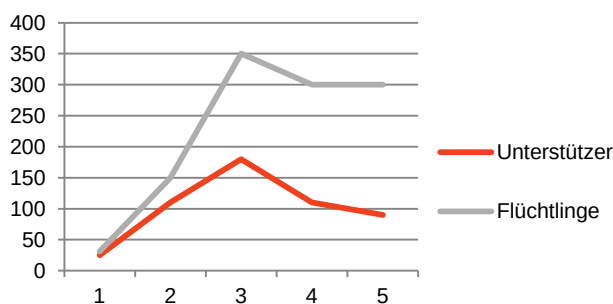
3.3.3. Sonstige biographische Merkmale

Jeweils 1/3 der Befragten waren 2015 evangelisch-lutherisch, römisch-katholisch bzw. gehörten keiner oder einer anderen **Kirche** an. (Umfrage, 12)

Auffällig ist, dass 84% der Helfer des Unterstützerkreises Asyl Abitur/Fachabitur haben (Umfrage, Grafik 3), 63% studiert haben und sogar 10 % promoviert sind. (Umfrage, Grafik 5). Offensichtlich sind Menschen mit höherer **Bildung** politisch und sozial engagierter und haben weniger Berührungängste mit Menschen aus anderen Ländern und Kulturen. Der durchschnittliche „Unterstützer“ ist **verheiratet** (75%) (Umfrage Grafik 7), hat **Kinder** (Umfrage, Grafik 8) und wohnt seit über 10 Jahren in Weilheim. Die wenigsten gehören aber zu den „Ur-Weilheimern“. Meist handelt es sich um ‚Zugezogene‘ (Umfrage, Grafik 10). Viele sind auch in anderen Organisationen und **Vereinen** ehrenamtlich tätig.

3.3.4 Zahlenmäßige Entwicklung in den Helferkreisen

In allen 28 Gemeinden des Landkreises fanden sich zu Beginn der Ankunft der Flüchtlinge mehr als genug Helfer zusammen, zwischen 30 und 70, je nach Größe der Kommune. Eine



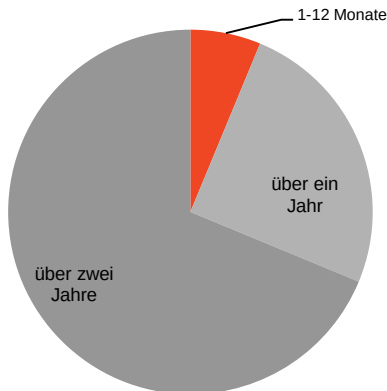
Abstufung des Engagements nach Stadt / Land, SPD / CSU / Unabhängig-Bürgermeister, Altlandkreis Weilheim / Altlandkreis Schongau, konnte nicht festgemacht werden. Das war für alle Beteiligten eine große Überraschung.

Manchmal kamen (weitgehend unbemerkt) Asylbewerber in den Gemeinden an, bevor Bürgermeister, Kirchen oder Nachbarn informiert wurden und bevor sich ein Unterstützerkreis formieren konnte. Das wurde von Bürgermeistern, Nachbarn und Helfern

meist als sehr problematisch empfunden. Das Landratsamt befürchtete größere Proteste im Vorfeld und informierte daher die Bevölkerung nicht über geplante neue Unterkünfte.

Manchmal formierten sich Unterstützerkreise aber auch auf Verdacht, schon bevor Asylbewerber ankamen. Dann warteten Unterstützerkreise ‚sehnsüchtig‘ auf die Belegung. Von durchschnittlich 50 Teilnehmern der ersten Unterstützerkreistreffen, engagierten sich dann tatsächlich etwa 25. Aus verschiedenen Gründen (s.u.) beendeten etwa 10 ihren Einsatz für Flüchtlinge nach ein bis zwei Jahren. Zurück blieben 10 Engagierte und 5 Unterstützer auf Abruf.

Im Jahr 2017 nahm die Zahl der aktiven Flüchtlingshelfer im Landkreis Weilheim-Schongau von 900 auf 660 ab. Kaum einer meldet sich jedoch offiziell beim Koordinator ab. Viele reduzieren einfach ihre Arbeit (s.u.), fühlen sich aber dem Unterstützerkreis weiterhin verbunden und bekommen den Newsletter auch weiterhin. Was beim Einstieg als Stärke von Unterstützerkreisen gesehen werden kann, ist hier natürlich eine Herausforderung: die Unverbindlichkeit.



3.3.5 Dauer des Engagements

Gut 2/3 der Befragten sind über zwei Jahre bei den Unterstützerkreisen dabei. Nur 5% kamen im Jahr 2017 neu dazu. Das ist die eigentliche Herausforderung im Asyl-Ehrenamt.

Vier große Problemfelder wurden benannt, die beleuchten, warum es so schwer ist, neue Unterstützer und Unterstützerinnen zu finden:

„Ankommen am Münchener Hauptbahnhof eine Wasserflasche und eine Telefonkarte entgegen zu halten war leicht. Auch sind genug Fahrräder und Fernseher organisiert und alle mit Kleidung versorgt. Die eigentliche Arbeit der Integration beginnt erst jetzt! Und die ist mitunter hart und langwierig.“

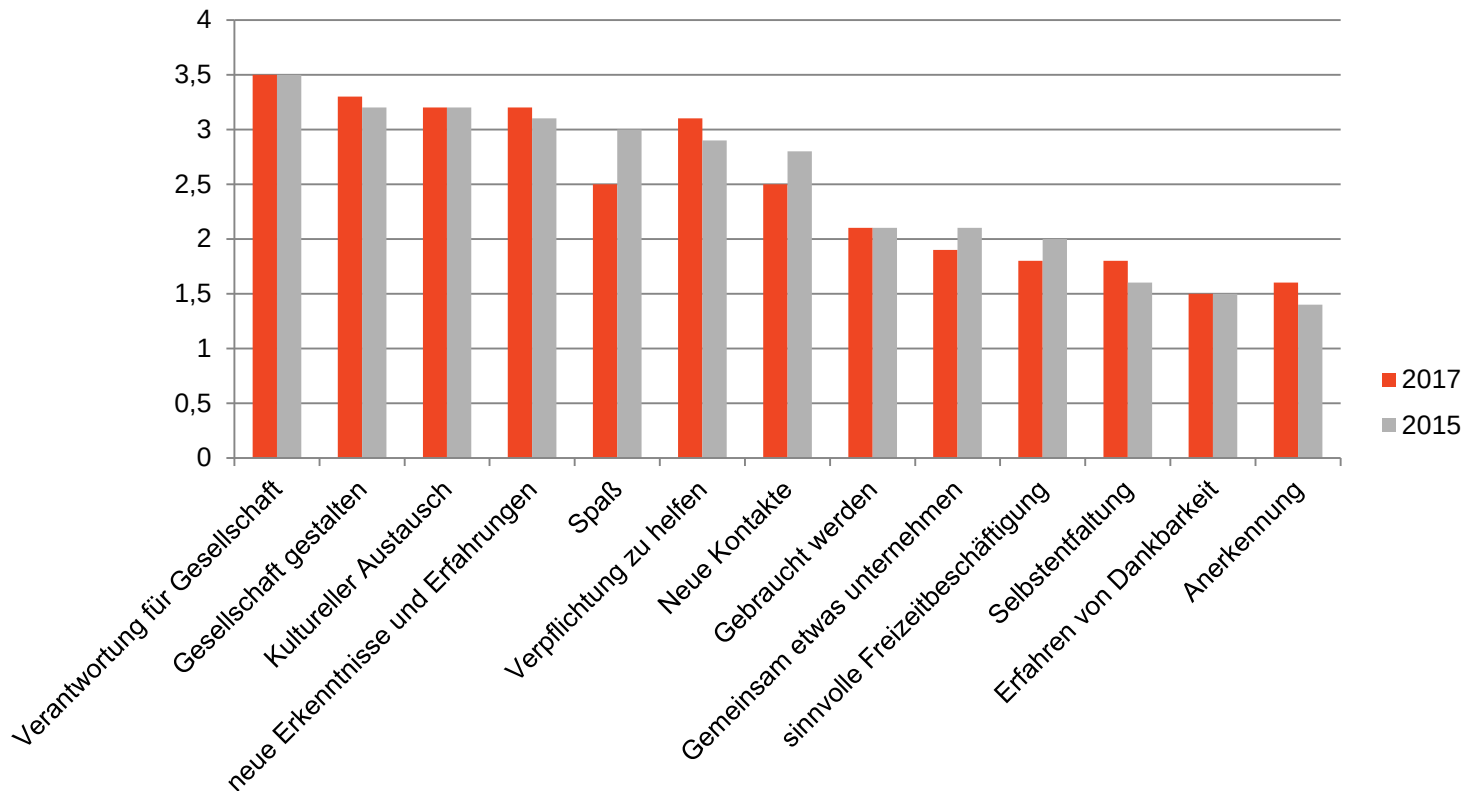
Mit dem existentiell Notwendigen sind die meisten Asylbewerber inzwischen gut ausgestattet. Die Arbeit in dieser jetzigen Phase **benötigt Fachwissen**, Geduld und eine große Portion Gelassenheit und Kampfeswille. Diese Eigenschaften sind nicht so reichlich gesät.

Für Engagement erfordert es oft einen **emotionalen Auslöser**: „Da muss man doch was tun!“ Das war 2013-2015 (bis zu den Ereignissen von Köln) gegeben. Diese Stimmung ist nicht mehr gegeben, auch wenn der Bedarf weiterhin sehr groß ist.

Die **Flüchtlinge** sind nicht alle so, wie sie sein sollten, Man hört und liest Schauergeschichte und manche sind tatsächlich wahr. Daher herrscht oft Ernüchterung oder es treten Vorbehalte zutage.

Die **Landespolitik** schiebt die Flüchtlingshelfer entweder in die ‚Gutmensch-Ecke‘, oder sie sind in ihren Augen allenfalls ein nötiges Übel – so nimmt es zumindest ein Großteil der von uns befragten Ehrenamtlichen wahr.. (Anders übrigens die Erfahrungen vor Ort. Die Bürgermeister – im Landkreis Weilheim-Schongau etwa 80%, über Parteigrenzen hinweg – und zahlreiche Landräte in Oberbayern sind dankbar über den Einsatz der Ehrenamtlichen.) In diesen Zeiten braucht es für den Einsatz ein gewisses Maß an oppositioneller Grundhaltung. Das war 2013-2015 anders.

3.3.6 Motivation bei Beginn des Ehrenamts – Fragebogenaktion



An obersten Stellen standen in der Stadt Weilheim 2015 und stehen noch immer 2017: „**Verantwortung für Gesellschaft**“ und „**Gesellschaft gestalten**“. Das bürgerliche Engagement hatte schon von Beginn an eine enorme politische und gesellschaftliche Dimension. Dessen waren sich viele überhaupt nicht bewusst (siehe Exkurs unter 2.1). **Kultureller Austausch** und der Wunsch, **neue Erfahrungen** und Erkenntnisse zu sammeln, kommen dann an zweiter Position. Natürlich muss Ehrenamt auch **Spaß** machen. Der Spaßfaktor hat jedoch deutlich abgenommen, in der Kirchengemeinde hat dies den höchsten Wert, dafür hat das Gefühl, doch **helfen zu müssen**, zu genommen. Das kann durchaus als Alarmzeichen gesehen werden. In der Kirchengemeinde ist dieser Wert deutlich geringer!

Es ging den Helfern noch nie vorrangig um **soziale Kontakte** und gemeinsame Unternehmungen. (Wobei sich manche schöne Freundschaften unter den Helfern entwickelten und in den Unterstützerkreisen oft eine sehr gute Stimmung herrscht. Auch die freundschaftliche und vertrauensvolle Atmosphäre im Koordinatorenteam hilft sehr, Herausforderungen anzugehen, sich Mut zu machen und durchzuhalten.)

An den letzten Stellen der Motivationsskala stehen die **Dankbarkeit** und Anerkennung. (Wobei ganz ohne Anerkennung das konfliktbeladene Engagement kaum denkbar ist.) Waren viele Asylbewerber anfangs überaus dankbar, wird vieles nun als selbstverständlich gesehen. Vielen ist offensichtlich gar nicht bewusst, dass es sich seitens der Helfer um unbezahlten Einsatz handelt. Besonders ärgerlich ist es für Helfer, wenn Asylbewerber in andere Orte ziehen ohne sich offiziell von den Unterstützern und Nachbarn zu verabschieden.

3.3.7 Motivation für das Ehrenamts – Quo Vadis Treffen

Auch in den Quo-Vadis Workshops haben wir in offener Form gefragt, warum die Helfer ihr Engagement begonnen haben. Die Antworten wurden in drei Kategorien eingeteilt: Fokus auf die eigene Person, Fokus auf die Gesellschaft, Fokus auf „den Flüchtling“.

Vergleichbar mit der Evaluation durch den Fragebogen war der Wunsch, sich gesellschaftlich einzusetzen, auch hier enorm. Die persönlichen Interessen treten deutlich zurück. Aber natürlich sind auch die Flüchtlinge im Blick. Neben dem allgemeinen ‚helfen wollen‘, möchten viele den Geflüchteten emotionale Sicherheit / eine neue Heimat geben.

Dieser Anspruch ist natürlich groß und gerade für Asylbewerber in ungeklärtem

„Wir wollten mit den Flüchtlingen kochen und essen, Feste vorbereiten, Ausflüge machen. Dafür ist gar keine Zeit mehr. Nur noch Formulare ausfüllen und Behördengänge!“

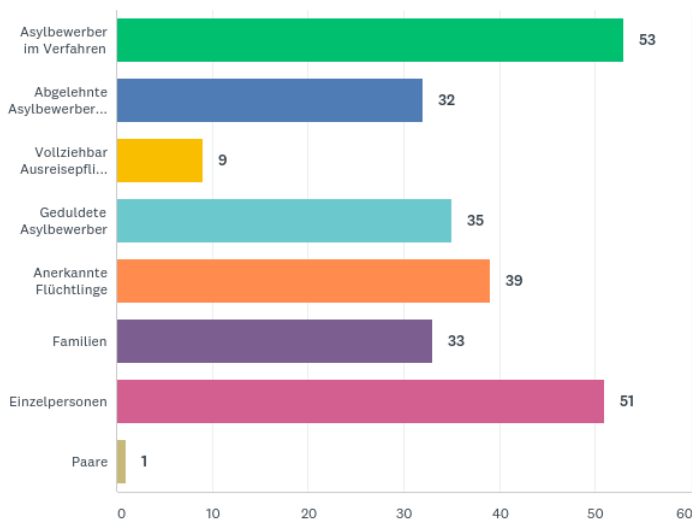
persönliche	Zahl
Neugier/Interesse an fremden Kulturen	4
Privilegien teilen	2
Mitgefühl	2
Leute im Ort kennenlernen	2
Nächstenliebe	1
Vorbild für die eigenen Kinder sein	1
"wenn es meine Kinder wären.."	1
Fluchtgeschichte in eigener Familie	1
Dankbarkeit der Flüchtlinge	1
eigene Berührungängste überwinden	1
sinnvolle Tätigkeit im Rentenalter	1

Flüchtlinge	Zahl
helfen wollen	8
emotionale Sicherheit/neue Heimat	8
Hilfe zur Selbsthilfe	7
Integration begleiten	7
Kindern Starthilfe geben	6
Einstieg in Deutschland erleichtern	5
das Bestmögliche herausholen	2
Flüchtlinge als Menschen wahrnehmen	2
weniger alleine und hilflos sein	2
Bildung ermöglichen	1
Mobilität ermöglichen	1

gesellschaftlich	Zahl
sozialer Frieden	7
positives Bild von Deutschland prägen	5
Ungerechtigkeiten in der Welt ausgleichen	4
Bindeglied sein	4
meinen Beitrag leisten	3
Vorurteile abbauen	2
zwischenmenschliches Zusammenleben fördern	2
politischer Protest	1
Versorgungslücke schließen	1
nachhaltige Entwicklungshilfe	1
Vermeidung von Parallelgesellschaften	1
Aufklärung der Bevölkerung	1

Bleibe- und Rechtsverhältnis, ohne Arbeit, ohne eigene Wohnung, womöglich ohne Familie, ein sehr hohes Ziel. Hier sind Enttäuschungen vorprogrammiert. Besonders sind die Kinder auch im Blick. Das Ziel bei den meisten: Hilfe zur Selbsthilfe!

3.3.8 Bereich des überwiegenden Engagements



Flüchtlingshelfer machen keinen Unterschied nach dem Status der Geflüchteten. Sie kümmern sich um Asylbewerber im Verfahren, um abgelehnte und anerkannte Flüchtlinge gleichermaßen. Sie begleiten die Übergänge und darüber hinaus.

In den Quo Vadis Treffen wurde bestätigt, dass das auch so bleiben soll. Dass bei knapper werdenden Ressourcen und Helfern besonders ein Fokus auf Anerkannte gelegt werden soll oder auf Abgelehnte, das war für die große Mehrheit undenkbar. Die Unterstützer wollen die Flüchtlinge eben **nicht** in verschiedene Kategorien einteilen.

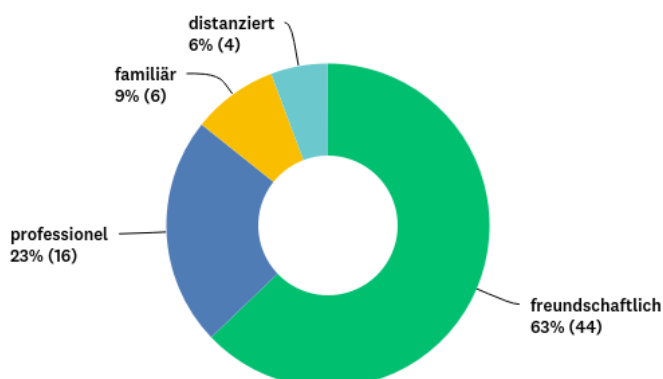
3.3.9 Verhältnis zu Geflüchteten

Im Laufe der Jahre hat sich zu vielen Geflüchteten ein freundschaftliches, wenn nicht gar familiäres Verhältnis entwickelt. Nur ein Viertel gab an, sie könnten eine professionelle Distanz bewahren. 6% bezeichneten ihr Verhältnis jedoch als distanziert.

Diese Zahlen sind nachvollziehbar. Oft legten die Geflüchteten ihre ganze Existenz in die

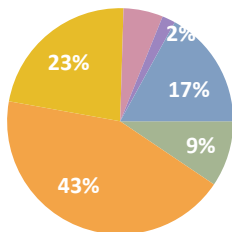
Hände der Flüchtlingshelfer. Fast alle waren überfordert, ihre Situation im Großen und Ganzen selbst in die Hand zu nehmen. Natürlich war die Last der Geflüchteten auch bald die Last der Helfer. Viele Asylbewerber kamen auch aus Kulturen, in denen andere für einen entscheiden: Vater, Onkel, großer Bruder, Ortsvorsteher. Sie suchten förmlich jemand, der diese Rolle in ihrem Leben übernahm. Eine professionelle Distanz war unter diesen Voraussetzungen kaum möglich.

Auch wenn allen Beteiligten von Anfang an klar sein



musste, dass es sich nur um eine Beziehung auf Zeit handeln wird, ist das Abschiednehmen bei Umzügen meist sehr schwer. Die eigentliche Herausforderung für die Helferkreise kommt jedoch erst dann, wenn Geflüchtete im großen Stil in die Heimatländer zurückgeführt werden. Die emotionale Bindung ist natürlich ein Hemmnis für das Abschied nehmen, zumal wenn es nicht aus eigenen Stücken geschieht.

■ 1-2 Std.
 ■ 3-5 Std.
 ■ 6-10 Std.
 ■ 11-15 Std.
 ■ über 15 Std.
 ■ unregelmäßig



3.3.10 Der Arbeitsumfang

Der Arbeitsumfang der Ehrenamtlichen war vor zweieinhalb Jahren erheblich. „Erstaunliche 250 Stunden wurden durchschnittlich (?) pro Woche von den 49 Ehrenamtlichen, die an dieser Umfrage teilgenommen haben, für Asylbewerber eingesetzt. Diese Zahl ist bewundernswert, vor allem da 74% angaben, auch noch anderweitig ehrenamtlich aktiv zu sein. Durchschnittlich arbeitet ein Mitglied 5 Stunden pro Woche. Hoch gerechnet auf den ganzen Unterstützerkreis wären das dann über 400 geleistete Stunden pro Woche - das entspräche immerhin 10 Vollzeitstellen. Hinzu kommt natürlich noch das ehrenamtliche Engagement der drei Koordinatoren, die insgesamt über 40 Stunden in der Woche in diesem Bereich arbeiten.“ (Umfrage, Grafik 12)

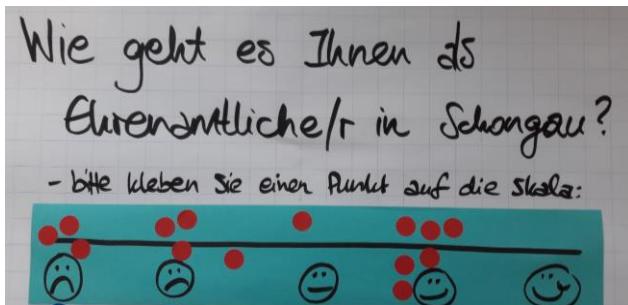


Seitdem hat sich das zeitliche Engagement nach eigenen Angaben bei 27 von 82 Befragten deutlich vermindert. Gründe dafür werden unter Punkt 3.3.13 aufgeführt.

Nur 14 Personen haben ihren Einsatz erhöht bzw. erst begonnen. Auch hierfür liegen die Gründe auf der Hand (s.u.).

Es wird aber in Zukunft in etwa gleichbleiben. Das ist die eigentlich gute Nachricht. Mit den Verbleibenden kann man zumindest eine Grundversorgung garantieren.

3.3.11 Die Stimmung in den Unterstützerkreisen

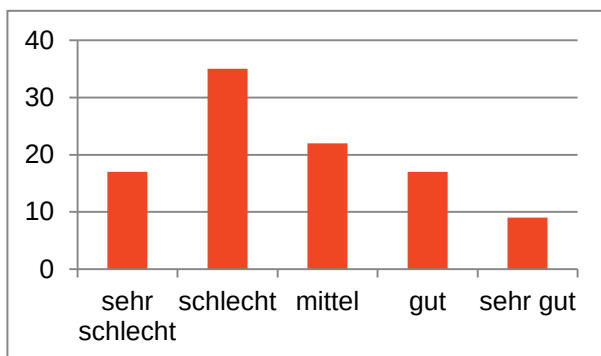


Vergleichbar mit der Abfrage nach der Stimmung der Geflüchteten, wurde in den Quo Vadis Treffen auch nach der Stimmung bei den Ehrenamtlichen gefragt. Etwa 100 Punkte wurden geklebt, für jeden Unterstützerkreis vier.

Bedenklich ist: Vielen Unterstützern macht dieses Ehrenamt gar nicht mehr wirklich Freude. Das wäre aber zu erwarten gewesen, denn natürlich soll das Ehrenamt Spaß machen, einen emotional positiv stärken. Warum engagiert man sich sonst im Sportverein, in der Blaskapelle, in der kirchlichen Jugendgruppe, beim Heimat- und Trachtenverein?

Mehr als die Hälfte der etwa 600 Ehrenamtlichen im Landkreis ist eher frustriert als erfreut in

ihrem Ehrenamt. Kombiniert mit dem teilweise überaus großen zeitlichen Engagement ist die Gefahr des Ausgebrannt-seins, das Gefühl der Überforderung sehr groß. Natürlich leiden Ehepartner und Kinder, ja das ganze persönliche Umfeld, unter dem Frust der Flüchtlingshelfer. Die Gefahr, dass man aufgibt, resigniert oder sich in aussichtslose Kämpfe begibt, ist enorm. Beides tut dem bürgerlichen Engagement, das 2013 so ausdrucksstark begonnen hat, nicht gut und brachte die Regierung und Verwaltung vor große Probleme.



Nur knapp 10 Prozent erfahren rundum Freude in der Unterstützung der Geflüchteten.

*„Jetzt aufzuhören
wäre ein Verrat an
den Asylbewer-
bern. Aber
eigentlich kann ich
auch nicht mehr.“*

„Das Engagement ist mit einem erheblichen Zeit- und Kostenaufwand verbunden, was im Übrigen von den eigentlich dafür Verantwortlichen und Bezahlten in keiner Weise gewürdigt wird.“

„Es ist beschämend, wie eine Regierung, die sich christlich und sozial nennt sowohl die Flüchtlinge mit dem ganzen Verwaltungsaufwand ohne wesentliche Hilfe durch Verwaltungspersonal belastet, und die freiwilligen Helfer alleine lässt.“

Exkurs: Aufgaben von Unterstützerkreisen

Ein Helferehepaar, das „nur“ eine Familie in einem Dorf nahe Schongau betreut, hat zusammengeschrieben, was sie für Frau, Mann und drei Kinder in der Zeit von Juli 2016 bis November 2017 getan haben. In anderen Unterstützerkreisen war es ähnlich (siehe Anhang)

1. Ankunft in Hohenfurch Juli 2016

- Hilfe bei der Einrichtung der Wohnung
- Beschaffung von zusätzlichen Möbeln, Decken, Haushaltsartikeln
- Anmeldung bei der Gemeinde
- Einweisung in den Ort und in günstige Einkaufsmöglichkeiten, Kleiderstelle etc.
- Einweisung in den öffentlichen Nahverkehr
- Bereitstellung von Fahrrädern durch Herrn Schratt und Dorfbewohnern mit Einweisung in die Straßenverkehrsordnung.

(„Neben dem Umzug selbst war für den 22.07.2016 eine Anhörung der hochschwangeren Frau und des Mannes in Deggendorf (ca. 160 km) zu organisieren.

Am 26.07.2016 die Fahrt zum Krankenhaus in Starnberg zu vorbereitenden

Untersuchungen für die Geburt und am 27.07.2016 die nochmalige Fahrt nach Starnberg zur Einleitung der Geburt zu regeln.

Wir fragen uns noch heute, wie jemand derart herzlos oder gedankenlos sein kann, einer Familie eine derartige Belastung kurz vor der Geburt eines Kindes zuzumuten.

Es trifft zu, dass der Helferkreis Hohenfurch eine Familie zur Betreuung wollte, aber nicht mit diesem Ablauf.“)

2. Unterstützung beim Anerkennungsverfahren

- Aufenthaltsgestattung
- Aufenthaltserlaubnis
- Asylbewerberleistungsgesetz
- Maßnahmen zur Wiederbeschaffung der abgegebenen Ausweispapiere beim BAMF
- Anmeldung bei der Krankenkasse
- Beschaffung von Unterlagen zum Wechsel vom Asylbewerberleistungsgesetz zu Leistungen nach Sozialgesetzbuch II.

3. Unterstützung bei der Eingliederung des am 27.07.2016 geborenen Kindes

- Asylantrag für das neugeborene Kind.
(Es bleibt das Geheimnis der Ausländerbehörde, warum für einen Säugling ein Asylantrag gestellt werden muss, wenn der Mutter ein Flüchtlingsstatus mit einer 3-jährigen Aufenthaltszeit zuerkannt wird.)
- Ausstellung einer Geburtsurkunde für das Kind
- X Telefonate und Schreiben an die Außenstellen des BAMF ohne jede Unterstützung durch die örtliche Verwaltung. Ausnahme das Standesamt in Starnberg.
- Fahrten zu Arztbesuchen für Neugeborenes und Kindesmutter.

4. Unterstützung beim Verfahren vor dem Jobcenter

- Antrag auf Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II

„Hat sich eigentlich in Verwaltung und Politik schon einmal irgendwer Gedanken gemacht, Menschen, die aus einem anderen Kulturkreis, mit einer völlig anderen Sprache mit anderen Schriftzeichen kommen, unser kompliziertes Verwaltungssystem, mit dem selbst unsere Bürger teilweise überfordert sind, über zu stülpen, ja deren Befolgung zum großen Teil rigoros ein zu fordern.“

- Eingliederungsmaßnahmen
- Anmeldung zu Training für Arbeit und Beruf - Kursen
- Anträge an das BAMF auf Befreiung von den Kosten der Integrationskurse
- Anmeldung zu Sprach-und Integrationskursen
- Arbeitsvermittlung
- Stellensuche und Unterstützung bei der Vorstellung und Arbeitsaufnahme
- Anträge auf Änderung nach dem Sozialgesetzbuch
- Beschaffung von Unterlagen beim Wechsel von Leistungen nach SG II durch die Arbeitsaufnahme.

5. Unterstützung bei der Beantragung von Leistungen aus dem Familienrecht

- Anträge auf Kindergeld auf Weisung des Ausländeramtes und des Jobcenters
- Antrag auf Elterngeld auf Weisung des Jobcenters
- Klärung von Schwierigkeiten, die durch die mangelnde Zusammenarbeit zwischen Ausländeramt, Familienkasse Bayern Süd und Jobcenter beim Gezerre um den Ausgleich von Zahlungen entstehen.
- Beschaffung von Unterlagen, die beim Wechsel von Leistungen nach SG II durch die Zahlung von Kindergeld und Familiengeld entstehen.

6. Einschulung

- Anmeldung zur Schule
- Anträge auf Erstausrüstung
- Hilfe bei der Beschaffung der Erstausrüstung
- Beschaffung von Schreibtisch und Stühlen
- Begleitung zu Elternabenden
- Fahrdienst bei Schlechtwetter
- Anmeldung zur Mittagsbetreuung, um die Integration der Kinder zu fördern.

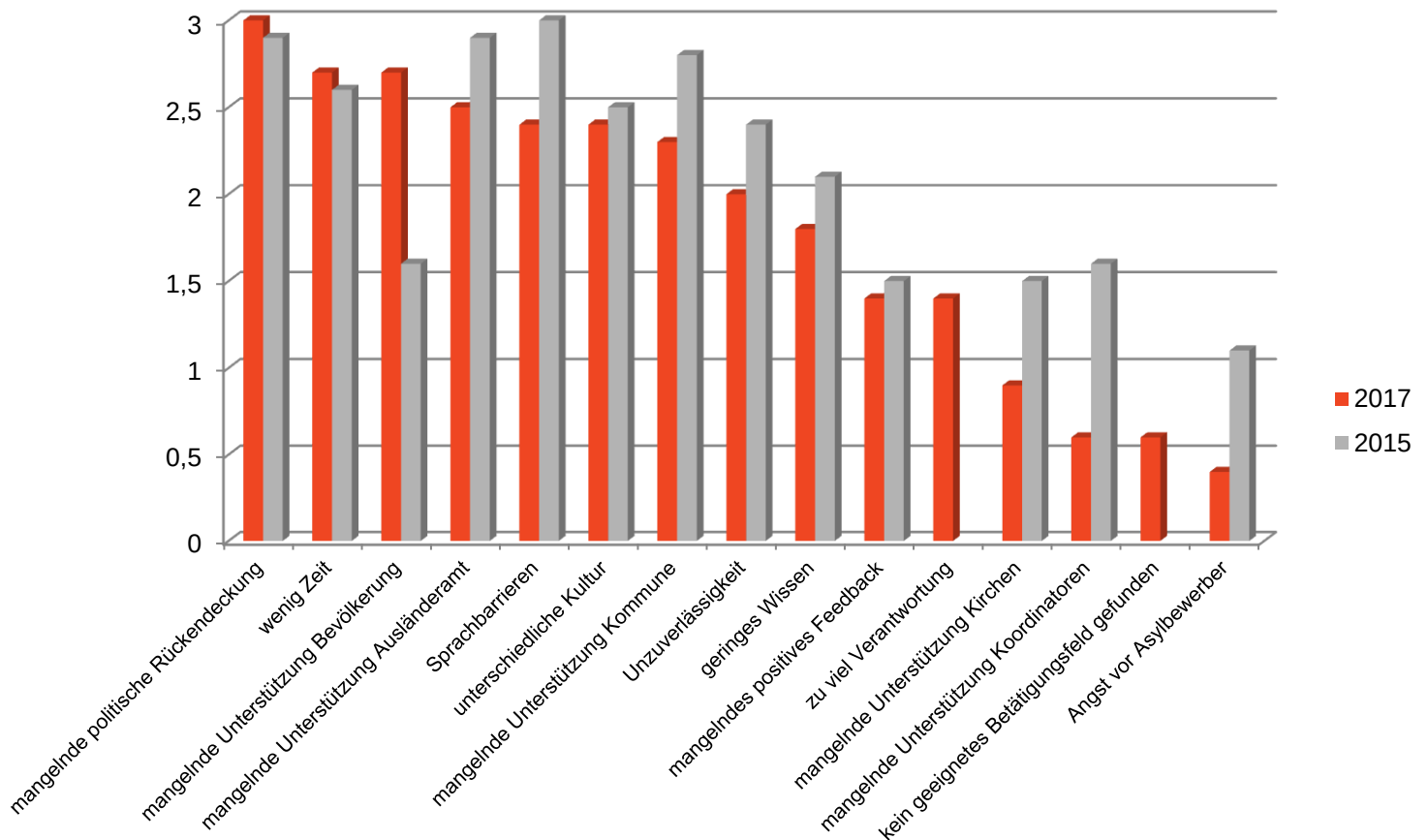
7. Anträge auf Leistungen für Bildung und Teilhabe

- Antrag auf Leistungen zur Teilnahme am Turnen im Sportverein Hohenfurch
- Antrag auf Leistungen zur Teilnahme am Schwimmunterricht der Wasserwacht
- Antrag auf Teilnahme an der Mittagsbetreuung bis 14.00 Uhr einschließlich Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung zur Förderung der Integration und Hilfe beim Start in die Grundschule.
- (Da die Bedarfsgemeinschaft aus Ihren Leistungen die Gebühr von 89.-€ pro Monat pro Kind ohne die Kosten für das Mittagessen nicht leisten konnte, haben wir im Dorf eine Sammelaktion gestartet und soviel Geld erhalten, dass die Teilnahme für das 1. und Teile des 2. Schuljahres gesichert sind.)

8. Sonstige Unterstützungsmaßnahmen

- Regelung von Bankangelegenheiten
- Privater Sprachunterricht
- Begleitung bei Arzt- und Zahnarztbesuchen (zumindest Erstbesuche)
- Fahrt zu Großeinkäufen
- Ausrichten einer Weihnachtsfeier
- Begleitung zu Konzerten, Pfarrfest und Schulfest im Ort
- Ausrichten von Kindergeburtstagsfeiern
- Organisation der Teilnahme von Flüchtlingen an einer privaten Sportgruppe.

3.3.12 Herausforderungen im Ehrenamt



Das größte Ärgernis war und ist laut dieser Umfrage der Ärger über mangelnde Rückendeckung durch die **Politik**. An zweiter Stelle die mangelnde **Zeit**.

Eine dramatische Veränderung ist das Ansehen in der **Bevölkerung**. Dies ist zumindest gefühlt deutlich zurückgegangen und stellt die Helfer vor Probleme welcher Art?

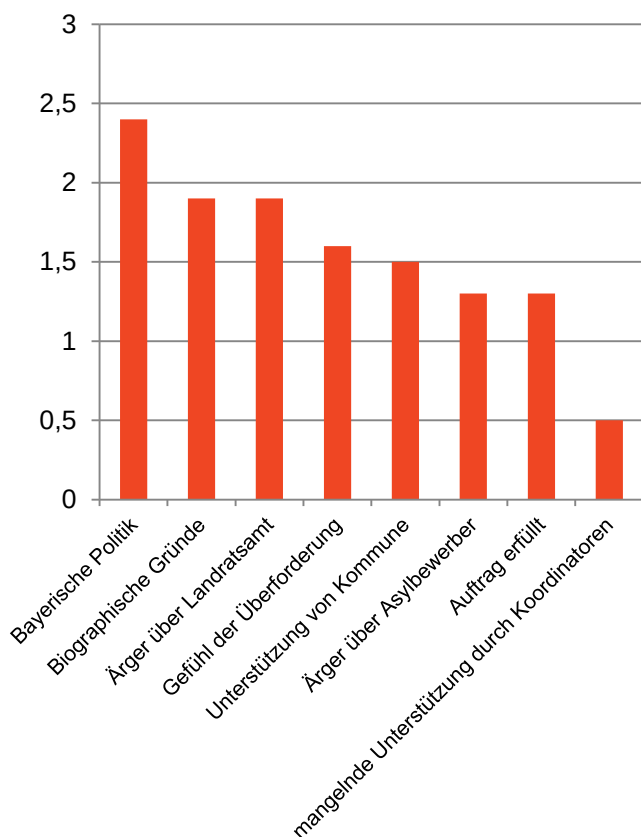
Das Verhältnis zum **Ausländeramt** hat sich offensichtlich deutlich verbessert, bleibt jedoch spannungsgeladen – nehmen sich doch viele Ehrenamtliche als „Gegenspieler“ der Behörde und Interessensvertretung der Geflüchteten gegenüber dieser wahr.

Keine so großen Herausforderungen mehr sind Sprachbarrieren, **kulturelle Unterschiede**, Unzuverlässigkeit und zu geringes Wissen. (Die Sprachbarrieren waren vor zwei Jahren das zweitgrößte Problem.

Die Unterstützung durch die **Kommunen** könnte besser sein. Der Wert hat sich verbessert. Von den **Kirchen** erwartet man sich in Weilheim nicht mehr.

Von den 82 Befragten gaben nur drei an, sie hätten **Angst** vor Geflüchteten. „Mangelnde Unterstützung durch den Koordinator oder das nichtfinden eines geeigneten Betätigungsfeldes waren nur bei einigen wenigen Grund für ein Aufhören.“

3.3.13 Gründe für Reduktion bzw. Ende des Ehrenamts

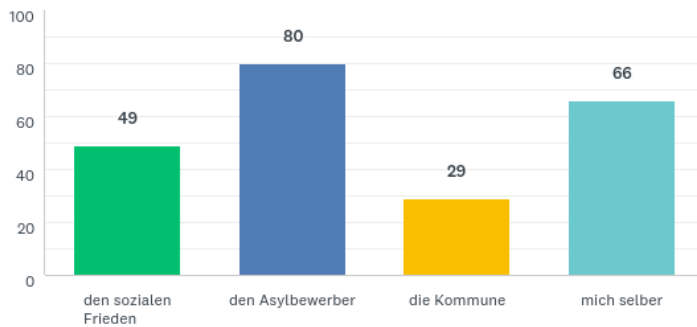


Hauptgrund, sich nicht mehr für Geflüchtete einzusetzen, ist mit Abstand der Ärger über die **bayerische (Flüchtlings-)Politik**. Dieser Faktor ist weit mehr bestimmend für die Reduktion bzw. die Beendigung als der Ärger über die Verhältnisse vor Ort. So steht der Ärger über das **Landratsamt** dahinter auf Platz zwei. (Viele fügten aber handschriftlich noch ‚Jobcenter‘ hinzu. Wahrscheinlich war hier überhaupt Ärger über Ämter und Bürokratie gemeint, was in den Quo Vadis Gesprächen konkretisiert wurde (s.u.)).

Gleichauf lagen **biographische Gründe**: Umzug, Hausbau, Alter, zu pflegende Angehörige.

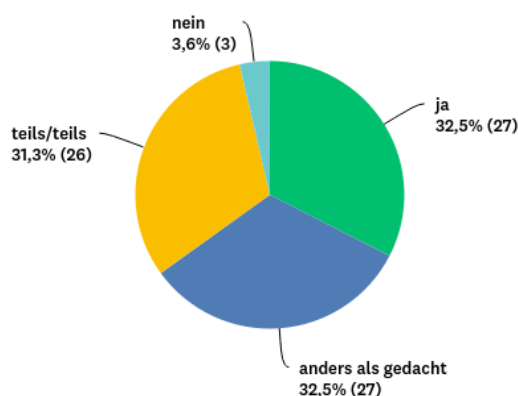
Nur eine oder zwei fühlen sich nicht ausreichend von den Koordinatoren unterstützt. Fast alle Befragten fühlen sich von den **Koordinatoren** sehr gut unterstützt.

3.3.14 Ertrag?



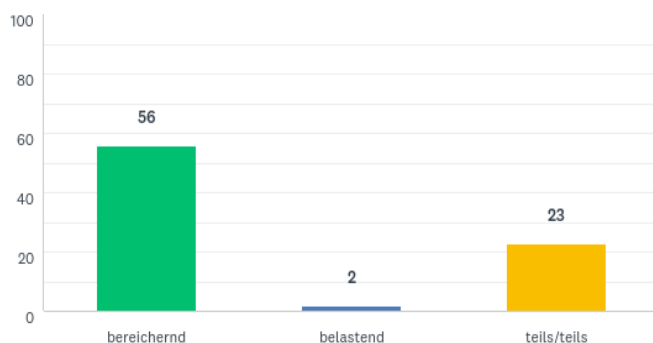
Rückblickend gaben 80 von 82 Befragten an, etwas Positives für Geflüchtete bewirkt zu haben. Über $\frac{3}{4}$ sahen aber auch einen großen Gewinn für sich selbst, die Hälfte einen Beitrag für den sozialen Frieden als Ertrag des Einsatzes an. Die Kommunen sind dabei weniger im Blick, aber letztendlich profitieren sie natürlich vom sozialen Frieden in ihren Gemeinden.

3.3.15 Erwartungen erfüllt?



Die Frage, ob sich ihre Erwartungen erfüllt hätten, verneinten nur drei der 82 Befragten. Aber auch nur ein Drittel stimmte mit Überzeugung hier zu.

3.3.16 Bewertung des Engagements



Ähnliches Ergebnis bei der letzten Frage: Nur 2 Personen gaben an, der Einsatz wäre überwiegend belastend gewesen, aber immerhin auch 23 Personen meinten teils/teils.

3.4. Stimmung vor Ort/Bevölkerung/Gesellschaft



Auf den Quo Vadis Treffen wurde auch gefragt, wie die Stimmung im Ort, in der Stadt sei. Die Antwort fast überall: ruhig, unaufgeregt. Offene Anfeindungen gegenüber Geflüchteten gibt es so gut wie nicht. Auch die Unterstützer sind von Antipathie verschont. Vereinzelt unter Freunden gibt es manchmal die unausgesprochene Abmachung, dass man über das Thema Asyl einfach nicht spricht.

Die Unterstützer meinen auch erkannt zu haben, dass je mehr Bürgermeister und Honoratoren hinter der Arbeit der Asylhelfer stehen, desto weniger gibt es Gegenwind in den Kommunen.

Als Konfliktpunkte wurden genannt: Lautstärke (jedoch meist vor 22 Uhr), Schäden verursacht durch Asylbewerberkinder (keine Haftpflichtversicherung), Fahrrad fahren auf dem Bürgersteig. Manche Dorfbewohner sind auch verunsichert, ja gar verärgert, dass man die Geflüchteten so selten auf der Straße antrifft und sie so zurückgezogen leben. Auch das oft noch vorherrschende patriarchale Familiensystem wird von Deutschen kritisch hinterfragt.

Exkurs: Kirchen und kirchliche Wohlfahrtsverbände

Die Kirchen und Wohlfahrtsverbänden übernahmen in diesen Jahren Verantwortung zur Bewältigung der Situation. Ihnen kam jedoch eine **neue Rolle** zu: so schnell auf die Herausforderungen der Jahre 2013-2015 eingehen konnte nur die Zivilgesellschaft in Form von Helferkreisen (siehe Punkt 2.3.). Ehrenamtliche übernahmen Verantwortung, arbeiteten sich in komplizierte Sachverhalte ein und bauten Beziehungen auf, noch bevor Behörden, Institutionen, Wohlfahrtsverbände und Kirchen effektiv agieren konnten. Oft waren zuerst Ehrenamtliche tätig, dann traten kirchliche Strukturen in Erscheinung. (Oft war es bis dato umgekehrt: Die Kirchen oder Wohlfahrtsverbände taten Projekte auf und suchten dafür ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.)

Freilich luden öfters Kirchengemeinden zu einem **ersten Planungstreffen** ein und brachten potentielle Helfer und Helferinnen zusammen. Manchmal übernahmen auch Geistliche tragende Funktionen bzw. Aufgaben in den Helferkreisen. Besonders evangelische Christen waren überproportional in den Helferkreisen vertreten. Aber die Bürgerbewegung agierte nicht unter dem Dach der Kirche und wollten auf keinem Fall von einer der beiden großen Kirchen vereinnahmt werden.

So fiel der Kirchengemeinde eher die Rolle der „**Unterstützerin im Hintergrund**“ zu. Sie öffnete ihre Räume für Veranstaltungen. Oft stellte die Gemeinde ihr Kirchenkonto für den Geldverkehr zur Verfügung. Sie mietete im Auftrag des örtlichen Unterstützerkreises Räume an, beantragte Stiftungsgelder oder meldete Internet-Anschlüsse an. Nicht selten half sie anfangs auch bei der Finanzierung von Projekten.

Hilfreich war für die Unterstützerkreise Asyl, dass kirchliche Stellen wichtige **Informationen** bündelten und in Workshops, Publikationen und E-Mails weitergaben. Ohne die Einrichtung bzw. den Ausbau der Asylsozialberatungsstellen bzw. Migrationsberatungsstellen durch Caritas und Diakonie wäre es nicht gegangen. Durch kirchliche **Gelder** konnten zahlreiche Projekte der Helferkreise vor Ort umgesetzt werden.

Den Flüchtlingshelfern half aber vor allem, wenn **kirchliche Repräsentanten** wie z.B. Kardinal Marx oder Landesbischof Bedford-Strohm -oder Diakoniepräsident Bammesel (Bild links) sich in ihren öffentlichen Verlautbarungen hinter die Arbeit der Unterstützerkreise stellten und sich für die Belange der Geflüchteten einsetzten. Die Rückendeckung der Kirchenleitung wird weiter benötigt, besonders auch im Bereich von Kirchenasyl.

Die neue Rolle als „Unterstützerin im Hintergrund“ verhalf den Kirchen in weiten, auch unkirchlichen Kreisen der Bevölkerung zu einem deutlichen **Imagegewinn**.

So gibt es im Landkreis Weilheim-Schongau ein sehr gutes Miteinander zwischen Wohlfahrtsverbänden und Helferkreisen. Dasselbe ist in den meisten Landkreisen in Oberbayern zu beobachten, nämlich meistens da, wo Kirche und Wohlfahrtsverbände nicht zu selbstbewusst als ‚Besserwisser‘ oder gar als ‚Bestimmer‘ aufgetreten sind.

Zumindest in Weilheim fühlen sich die Flüchtlingshelfer von den Kirchen ausreichend unterstützt (s.o.). Beide langjährige Koordinatoren sind Mitarbeiter der Kirche. In anderen Städten dürfte dies jedoch anders sein.

Vereint mit einem Ziel: Landrätin Andrea Jochner-Weis; Georg Leis, Leiter des Landratsamtes; Monika Funk, Caritas Weilheim; Nadja Abi-Haidar, Diakonie Oberland; Wilfried Knorr, Innere Mission München/Herzogsägmühle; Pfarrer Jost Herrmann, Evangelisch-Lutherische Kirche Weilheim



4. Herausforderungen & Lösungsansätze

...von Verwaltung?	Zahl
hauptamtliche Formularausfüllhilfen (vor Ort/im Amt)	8
einfachere, unkomplizierte (Genehmigungs-)Verfahren	5
feste Ansprechpartner in den Ämtern	4
einfachere/weniger Formulare	3
öffentlicher Zuspruch und Wertschätzung durch die Verwaltung	2
funktionierende Prozesse im Jobcenter	2
Zusammenarbeit auf Augenhöhe	2
Dolmetscher im Amt	2
kürzere Asylverfahren	2
mehr Empathie der Behördenmitarbeiter	1
offene Sprechstunden der Ämter	1
Unterstützung durch Bauhof bei Umzügen	1
Koordinierung der Bildungsangebote	1
hauptamtliche Begleiter für Ämter	1

4.1. Was brauchen Ehrenamtliche von der Verwaltung?

Auf den 10 Quo-Vadis Treffen wurden die Koordinatoren der 28 Unterstützernetze gefragt, was sie brauchen um sich weiterhin für Geflüchtete einzusetzen.

Die größten Probleme der Ehrenamtlichen sind mit Abstand das Ausfüllen von **Formularen**. Die Behördengänge sind für viele nervenaufreibend, bedeuten diese doch häufig einen „Kampf um das scheinbar Selbstverständliche“. „Wir leben nicht in einer Demokratie, sondern in einer Bürokratie“; „Wir sind der verlängerte Arm der Bürokratie und wollten doch eigentlich im gewissen Gegenüber zum Staat eine Willkommenskultur aufbauen. Wir wollten mit den Geflüchteten kochen, Ausflüge machen, sie in Sportvereine integrieren.“ Für all diese Dinge sei keine Zeit mehr. „Was würde Deutschland machen, das Landratsamt, das Jobcenter, wenn nicht Tausende bereitwillig die Schwemme von Formularen ausfüllen würden? Viele Formulare sind in einer Amtssprache gehalten, die man als Deutscher schon kaum versteht.“ „Die Politiker müssten einmal einen Kindergeldantrag für einen 23-jährigen Eritreer ausfüllen, dann wüssten sie, was ich meine.“ „Die Bürokratie nimmt mit der Anerkennung nicht ab, sondern zu.“ So einige Zitate aus den Quo Vadis Treffen.

Bemängelt wurde außerdem öfters die schlechte **Kommunikation der Behörden** untereinander, im Landkreis, aber besonders auch über die Landkreisgrenzen hinweg.

Auch sei es für die Ehrenamtlichen wichtig, klare Ansprechpartner zu haben. Das **Service Center** des Jobcenters sei eine große Herausforderung und stelle eine deutliche Verschlechterung dar (dieses wurde in Weilheim erst im Sommer 2017 eingeführt). Oft sei man lange in der Warteschleife und wenn man dann sein

Anliegen äußern könnte, wären wichtige Unterlagen nicht auffindbar (z.B. Vollmachten), obwohl sie nachweislich abgegeben wurden.

Nur in Einzelfällen fühlen sich die Flüchtlingshelfer auf den Ämtern **gewertschätzt** und als Partner auf Augenhöhe wahrgenommen.

4.2. Was brauchen Ehrenamtliche an Strukturen?

Oft sei nicht ersichtlich, wer für was **zuständig** sei – ob überhaupt jemand zuständig ist. Wenn man überlastet ist, muss man abgeben, aber an wen? Oft wussten Ehrenamtliche auch nicht von professionellen sozialen oder behördlichen Anbietern.

Der Start ins Ehrenamt ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht leicht. Wünschenswert seien zentrale oder besser dezentrale **Einsteigerkurse**, um einen Überblick über die Situation und die Bedürfnisse zu erhalten.

Wenn sich Ehrenamtliche in Zukunft weigern, der verlängerte Arm der Bürokratie zu sein, muss die **Asylsozialberatung** bzw. Migrationsberatung einspringen. Aber diese Stellen werden massiv abgebaut. Auch in unserem Landkreis. Das darf nicht sein. Im Gegenteil, sie müssen aufgestockt werden.

Deutlich wurde auch, dass viele Ehrenamtliche zeitlich am Rande ihrer Kapazitäten sind. Sie brauchen Verstärkung, aber auch psychosoziale Betreuung vor Ort, z.B. in Form von Supervision. Das Problem ist: „Wenn ich völlig erschöpft bin, schaffe ich es nicht, zur Supervision zu gehen. Wenn es mir gut geht, habe ich keinen Bedarf und bleibe lieber zu Hause.“

Manche Ehrenamtliche fahren über 10.000 Kilometer im Jahr für Flüchtlinge. Im ersten halben Jahr konnte man über den Caritasverband Geld aus dem Flüchtlingsfond der Diözese Augsburg beantragen. Die Mittel waren aber sehr schnell ausgeschöpft. Es müsste jedoch eine Selbstverständlichkeit sein, dass zwingende **Auslagen** erstattet werden.

... an Strukturen?	Zahl
klare Zuständigkeiten & Transparenz ("Leitfaden")	4
"Einsteigerkurse" für neue Ehrenamtliche	4
Sprechstunden vor Ort der Asylsozialberatung	3
mehr Asylsozialberatung	2
mehr Migrationsberatung	2
mehr und differenziertere Deutschkurse	2
mehr Ehrenamtliche	2
Familienhelfer	1
juristische Ansprechpersonen für EA	1
Ausbildungsbörse für Geflüchtete	1
Auslagenerstattung (z.B. Fahrtkosten) für EA	1
mehr psychosoziale Betreuung vor Ort	1
Fahrdienste	1

... von der Politik?	Zahl
Arbeitsgenehmigungen für alle	7
öffentlicher Zuspruch und Wertschätzung	5
sozialer Wohnungsbau/ Wohnraum	5
besserer ÖPNV	3
mehr Asylsozialberatung	2
mehr Migrationsberatung	2
mehr Engagement des Bürgermeisters	2
als Gesprächspartner auf Augenhöhe wahrgenommen werden	2
mehr Flexibilität im Bildungssystem	1
fairen Migrations- und Einwanderungsgesetz	1
Sozialticket	1

4.3 Was brauchen Ehrenamtliche von der Politik?

Auch in diesen Runden stand die Forderung nach grundsätzlicher **Arbeitserlaubnis** für alle an erster Stelle.

Zentral war natürlich stets die prekäre Situation auf dem **Wohnungsmarkt**, unter der Geflüchtete und Deutsche gleichermaßen leiden. Hier seien in der Vergangenheit große Fehler begangen worden, die durch die Flüchtlinge nun besonders sichtbar würden.

Weiterhin wünschen sich viele Flüchtlingshelfer öffentlichen Zuspruch und **Wertschätzung** von Bürgermeistern, Landrätin und anderen Politikern. Wichtig war ihnen ein klares Bekenntnis auch vor potentiellen AFD- oder ausländerfeindlichen CSU-Wählern. Auf interne Ehrungen und Urkunden legen sie nicht (mehr) großen Wert.

Besonders in den ländlichen Gebieten war der **öffentliche Nahverkehr** ein großer Kritikpunkt: Zu teuer, zu schlechtes Angebot, zu wenige Fahrten, mehr Fahrten in der Früh, am Abend, am Wochenende. Ein Sozialticket wurde für den Landkreis gefordert.

Kritik an der **Asylsozial- und Migrationsberatung** gab es kaum. Nur seien viel zu wenige Personen auf diesem Gebiet tätig. Oft sei auch eine Krankheits- oder Urlaubsvertretung nicht gewährleistet. Das große Fachwissen und der Einsatz wurden mehrfach lobend erwähnt.

Das Engagement der **Bürgermeister** wird sehr unterschiedlich gesehen. Meist wurde das Verhältnis zu den Bürgermeistern aller Parteien als gut bis sehr gut bezeichnet. (Etwa 2/3 der Flüchtlingshelfer meinten in einer Umfrage im Juli, der Einsatz sei ausreichend. Unter dem restlichen Drittel gaben drei Unterstützerkreise zu erkennen, dass die Gemeindevorsteher nichts oder nur sehr wenig von dem Einsatz der Flüchtlingshelfer halten.)

Immer wieder kam die Beschwerde, dass Flüchtlingshelfer von Behörden und Politikern allenfalls als nötiges Übel gesehen werden. Ein **Dialog auf Augenhöhe** konnte von niemand gesehen werden.

„Bürokratie frisst
Hilfe auf!“

„Qualifizierung ist
Entwicklungshilfe“

„3+2-Regelung für
alle Ausbildungs-
fähigen und
-willigen.“

„Arbeits-
verpflichtung statt
Arbeitsverbot“

„Arbeitserlaubnis
darf kein
Lotteriespiel sein.“

„Kommunen
müssten nach
festem Schlüssel
verpflichtet werden,
Sozialwohnungen
zu bauen.“

„Keine
Zentralisierung der
Flüchtlings-
unterbringung.“

4.4 Wünsche und Forderungen der bayerischen Helferkreise



Landtagspräsidentin Barbara Stamm lud im November 2017 Flüchtlings-helfer zu einem Empfang ein. 370 Ehrenamtliche waren anwesend. Auf dem Empfang wurde gefragt, was nach Meinung der Flüchtlingshelfer wichtig wäre. An 37 Tischen wurde diskutiert, von jedem Tisch wurden zwei oder mehr Impulse/Anliegen auf Karten geschrieben. Es kamen immer wieder dieselben Punkte auf, die auch bei den Quo Vadis Treffen im Landkreis Weilheim-Schongau zur Sprache kamen. Eine Spaltung der Helferkreise zwischen Konservativen und Linken, Religiösen und Nicht-religiösen, zwischen Oberbayern und Unterfranken, Männern und Frauen, Stadt oder Land war nicht erkennbar.

Die Ergebnisse decken sich im Wesentlichen mit den Erfahrungen aus dem Oberland.
<https://www.bayern.landtag.de/aktuelles/veranstaltungen/landtag-im-gespraech/28112017-der-landtag-im-gespraech-mit-ehrenamtlichen-in-der-fluechtlingshilfe/>

Quantitative Auswertung:

- 38 Karten zu Verwaltung und Bürokratie
- 24 Karten zu 2+3 und Ausbildung
- 24 Karten zur (dezentralen) Unterkunft
- 20 Karten zu Arbeitsgenehmigung und Ermessensspielraum
- 15 (sozialer) Wohnungsbau
- 5 keine Abschiebung nach Afghanistan
- 5 Familiennachzug

Um das ehrenamtliche Engagement auch in Zukunft zu gewährleisten – und ohne dies wird es nicht gehen, so die einhellige Meinung – müssen die Bedürfnisse und Wünsche der Flüchtlingshelfer ernst genommen werden.

Anhang:

Anhang:

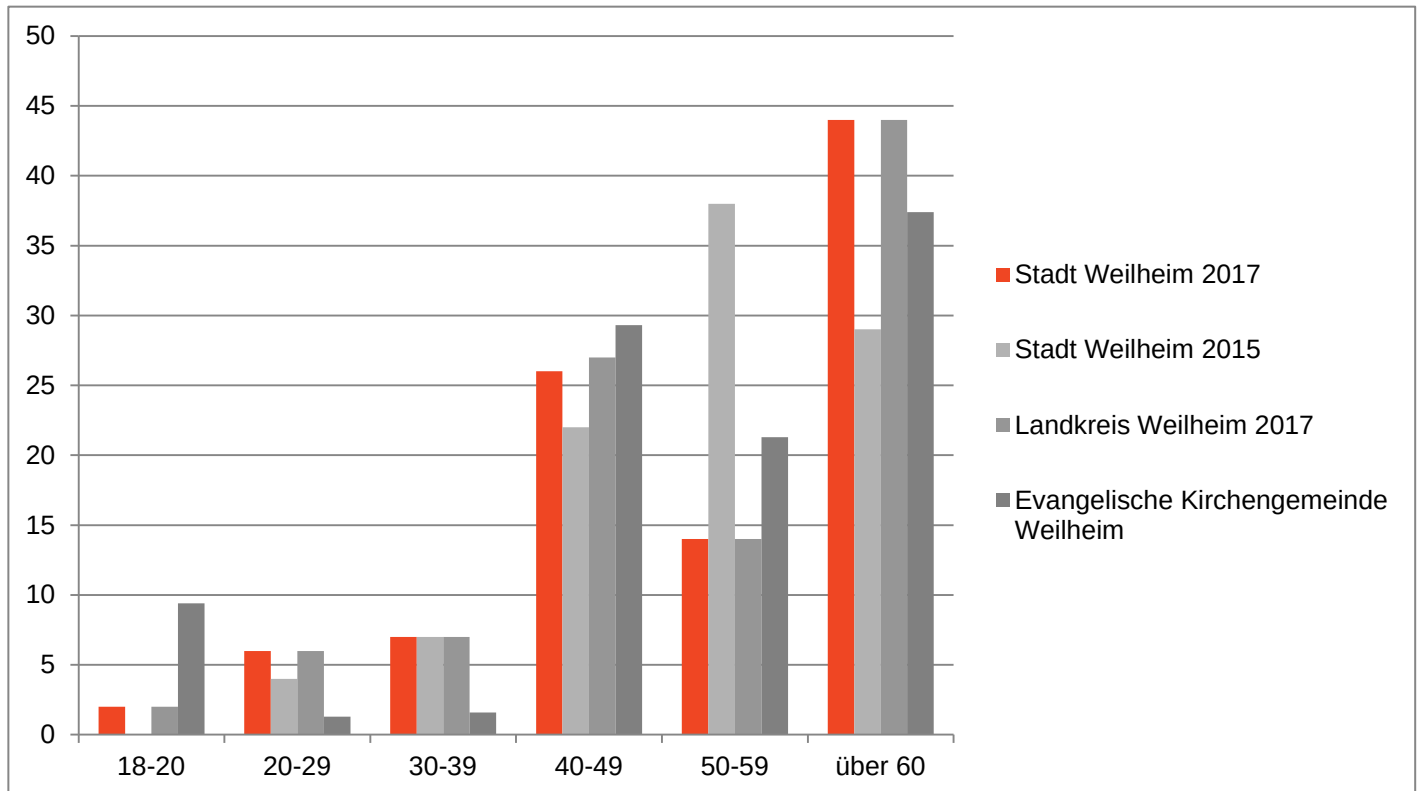
Vergleich Stadt Weilheim 2017,

Stadt Weilheim 2015,

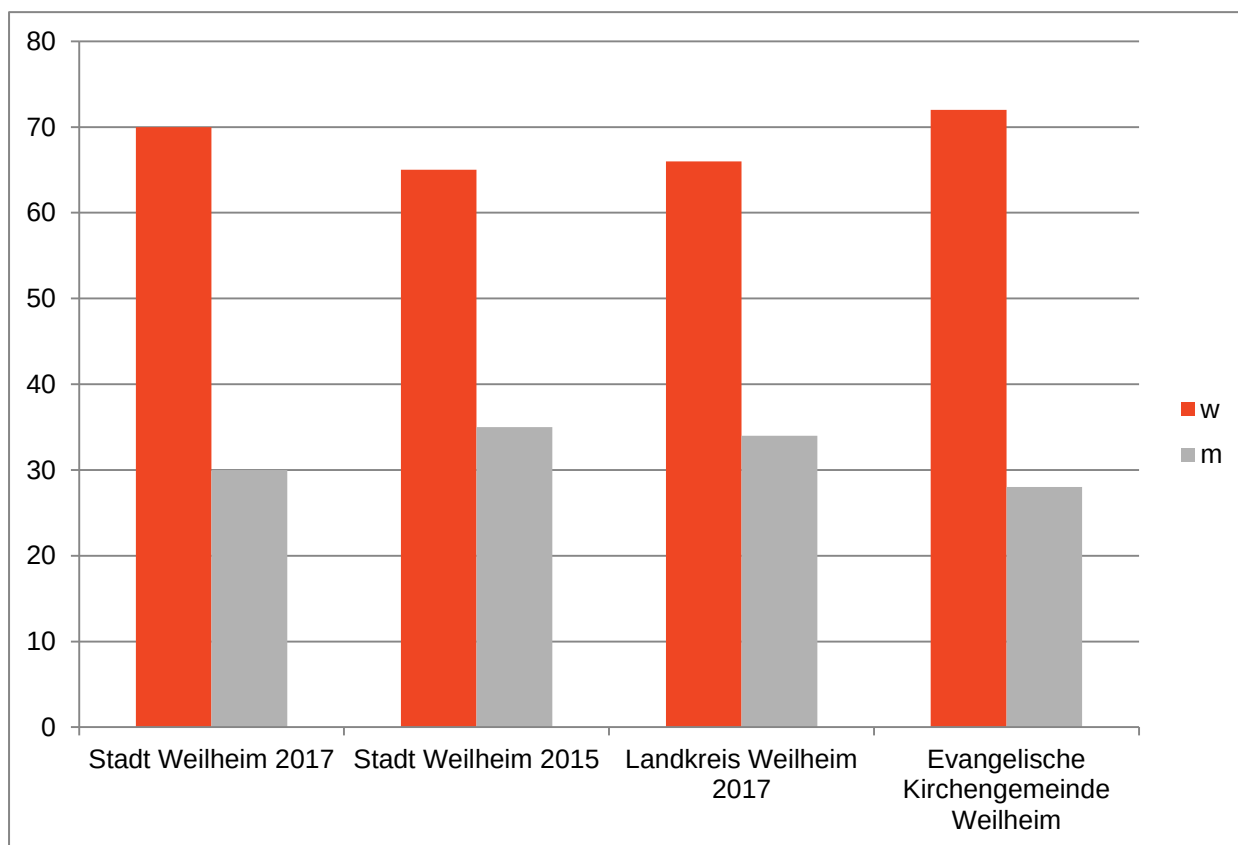
Landkreis Weilheim-Schongau 2017,

(Evangelische Kirchengemeinde Weilheim 2012)

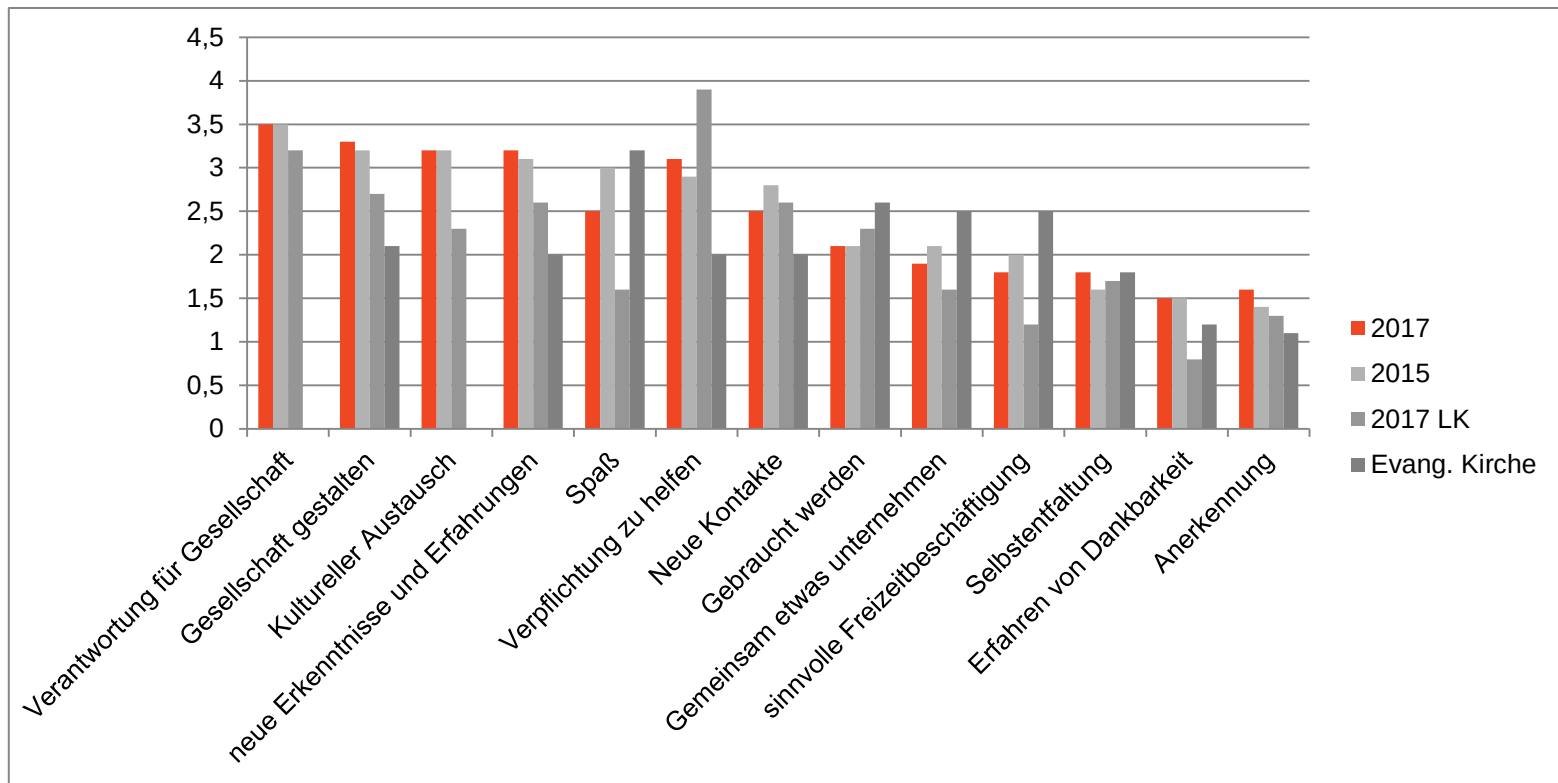
1. Alter



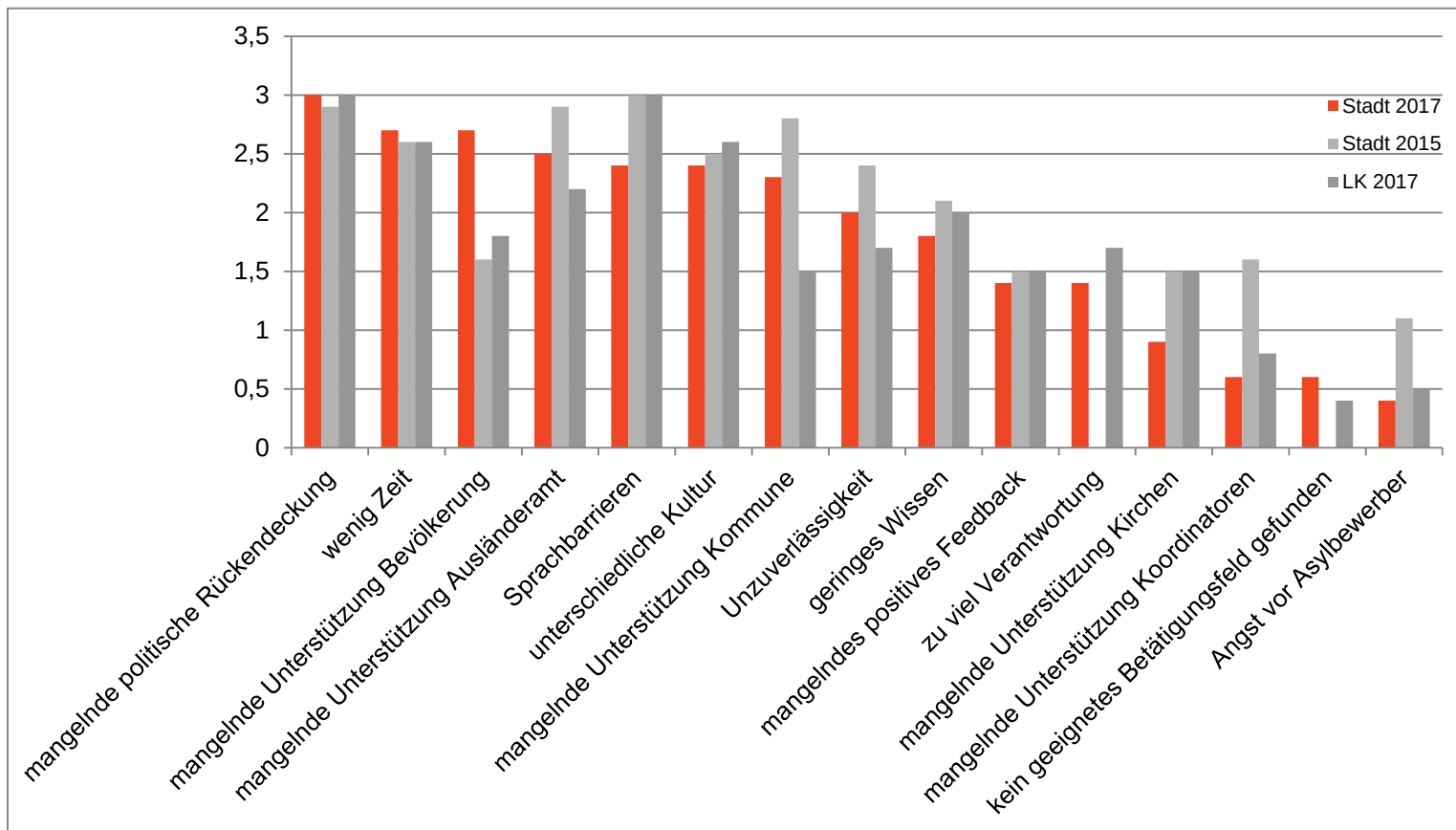
2. Geschlecht



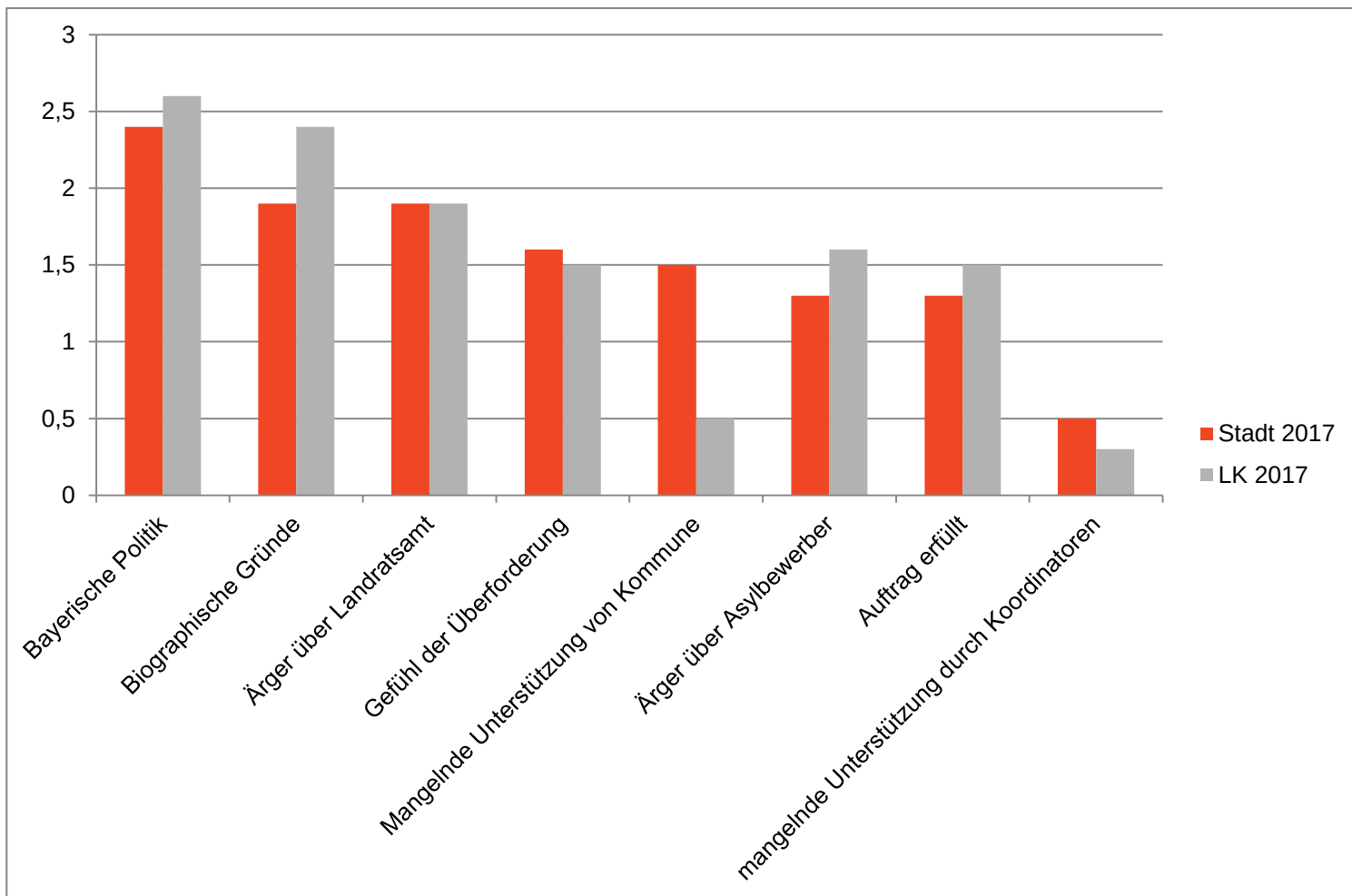
3. Motivation bei Beginn des Ehrenamts



4. Herausforderungen



5. Grund für Beendigung



Fragebogen Unterstützerkreise Asyl

Die Rahmenbedingungen und Aufgaben des ehrenamtlichen Engagements haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Viele haben ihren Einsatz auch beendet. Uns interessiert: Was sind Gründe für den Rückzug bzw. für das weitere Engagement? Wie können Rahmenbedingungen verbessert werden?

Bitte nehmen Sie sich acht Minuten Zeit für 12 Fragen. Sie helfen uns, unsere Arbeit zu optimieren und liefern uns Argumente für eine weitreichendere Unterstützung.

Unterstützerkreis Landkreis _____ (Angabe freiwillig)

1. Zu meiner Person

Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

Alter zwischen: ☐ 10 und 19 ☐ 20 und 39 ☐ 40 und 59 ☐ über 80

2. Wie lange sind/waren Sie im Helferkreis dabei?

☐ 1-12 Monate ☐ über ein Jahr ☐ über zwei Jahre

3. Bereich des überwiegenden Engagements (Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ Asylbewerber im Verfahren
- ☐ Abgelehnte Asylbewerber in Klage
- ☐ Vollziehbar Ausreisepflichtige
- ☐ Geduldete Asylbewerber
- ☐ Anerkannte Flüchtlinge

- ☐ Familien
- ☐ Einzelpersonen
- ☐ Paare

4. Motivation bei Beginn des Ehrenamts (zwischen 1: trifft zu und 5: trifft überhaupt nicht zu)?

	1	2	3	4	5
Spaß	☐	☐	☐	☐	☐
Neue Kontakte knüpfen	☐	☐	☐	☐	☐
Selbstentfaltung ☐	☐	☐	☐	☐	
Verantwortung für die Gesellschaft	☐	☐	☐	☐	☐
Erfahren von Dankbarkeit	☐	☐	☐	☐	☐
Anerkennung	☐	☐	☐	☐	☐
Verpflichtung zu helfen	☐	☐	☐	☐	☐
Wille, Gesellschaft mit zu gestalten	☐	☐	☐	☐	☐
Gefühl, gebraucht zu werden	☐	☐	☐	☐	☐
Mit Anderen etwas unternehmen ☐	☐	☐	☐	☐	
Neue Erkenntnisse und Erfahrungen	☐	☐	☐	☐	☐
Sinnvolle Freizeitbeschäftigung	☐	☐	☐	☐	☐
Kultureller Austausch	☐	☐	☐	☐	☐
Christliche Pflicht	☐	☐	☐	☐	☐

5. Wurden ihre Erwartungen (bisher) erfüllt?

- ☐ ja
- ☐ anders als gedacht
- ☐ teils/teils
- ☐ nein

6. Herausforderungen im Ehrenamt (1= ja, trifft voll zu bis 5=stimmt gar nicht)

	1	2	3	4	5
Sprachbarrieren	☐	☐	☐	☐	☐
Unterschiedliche Kultur	☐	☐	☐	☐	☐
Zu wenig Zeit	☐	☐	☐	☐	☐
Zu großer zeitlicher Aufwand	☐	☐	☐	☐	☐
Zu wenig positives Feedback	☐	☐	☐	☐	☐
Unpünktlichkeit, Unzuverlässigkeit der Asylb.	☐	☐	☐	☐	☐
Bevölkerung zeigt nur wenig Sympathie	☐	☐	☐	☐	☐
Zu wenig politische Rückendeckung	☐	☐	☐	☐	☐
Zu wenig Unterstützung vom Ausländeramt	☐	☐	☐	☐	☐
Zu wenig Unterstützung von der Kommune	☐	☐	☐	☐	☐
Zu geringes Wissen	☐	☐	☐	☐	☐
Angst vor Asylbewerbern	☐	☐	☐	☐	☐
Zu wenig Unterstützung von Kirchen/Wohlfahrts	☐	☐	☐	☐	☐
Zu wenig Unterstützung von den Koordinatoren	☐	☐	☐	☐	☐
Zu viel Verantwortung	☐	☐	☐	☐	☐
Kein geeignetes Betätigungsfeld gefunden	☐	☐	☐	☐	☐

7. Wie würden Sie ihr Verhältnis zu den Geflüchteten bezeichnen, für die Sie sich einsetzen (Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ freundschaftlich
- ☐ professionell
- ☐ familiär
- ☐ distanziert

8. Arbeitsumfang

- ☐ Ich habe meinen ehrenamtlichen Einsatz beendet
- ☐ Ich habe meinen ehrenamtlichen Einsatz im Jahr 2017 stark reduziert
- ☐ Ich habe meinen ehrenamtlichen Einsatz im Jahr 2017 etwas reduziert
- ☐ Ich arbeite weiterhin etwa auf dem zeitlichen Niveau, wie vor neun Monaten
- ☐ Ich arbeite mehr als im letzten Jahr
- ☐ Ich habe erst in diesem Jahr in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe begonnen

- 9. Gründe für Reduktion bzw. Beendigung.** Nur für diejenigen, die bei Frage 4 einen der ersten beiden Sätze angekreuzt haben **(zwischen 1: trifft zu und 5: trifft überhaupt nicht zu)?**

	1	2	3	4	5
Biographische Gründe (Wegzug, Hausbau)	☐	☐	☐	☐	☐
Ärger/Enttäuschung über Asylbewerber	☐	☐	☐	☐	☐
Auftrag erfüllt (Anerkennung, Wegzug, ...)	☐	☐	☐	☐	☐
Gefühl der Überforderung	☐	☐	☐	☐	☐
Ärger über bayerische Politik	☐	☐	☐	☐	☐
fehlende Unterstützung d. Gemeinde	☐	☐	☐	☐	☐
Ärger über Landratsamt	☐	☐	☐	☐	☐
Zu wenig Unterstützung durch Koordinatoren	☐	☐	☐	☐	☐
_____	☐	☐	☐	☐	☐

- 10. Rückblickend war Ihr Engagement überwiegend**

☐ bereichernd
☐ belastend
☐ teils/teils

- 11. Rückblickend würden Sie sagen, war ihr (bisheriger) Einsatz ein positiver Beitrag für** (Mehrfachnennungen möglich)

☐ den sozialen Frieden
☐ den Asylbewerber
☐ die Kommune
☐ mich selber

- 12. Zukünftiges Engagement**

☐ wie bisher
☐ eher weniger
☐ eher mehr
☐ gar nicht mehr
